



Überprüfung durch  
ein Wasserschloss



Programmoptionen.

Energiesparwunder A+++:  
Wäscht sparsam wie keine  
Zweite.



## Unverzichtbar für die Energiewende: **Energieeffizienz**

**Energie ist flüchtig.  
Halten Sie sie fest.  
Machen Sie den Energie-Check.**



**verbraucherzentrale**



Energieberatung

Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Wirtschaft  
und Energie

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Mehr Informationen auf  
[verbraucherzentrale-energieberatung.de](http://verbraucherzentrale-energieberatung.de)  
Terminvereinbarung kostenfrei unter  
**0800 – 809 802 400**

**Busfahrt zur Demo  
gegen AKW Cattenom  
am 27. September in METZ**

Das Internationale Aktionsbündnis gegen Cattenom (IAC) ruft auf zur Teilnahme an der Demo in Metz zur Abschaltung des AKW Cattenom am 27. September 2014.  
Musik: Italo, Bure Brothers  
Redner aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg

Der BUND Saar hat einen **Bustransfer Saarbrücken - Metz** organisiert.  
Bei Bedarf fährt der Bus über Saarlouis.

**Kostenzuschuss für die Fahrt: 5 Euro.**

Info und Anmeldung bei  
[petra.seebruch@bund-saar.de](mailto:petra.seebruch@bund-saar.de)  
Tel. 0681 813700

**CATTENOM  
NON MERCI  
SOFORT ABSCHALTEN!**




**Metz, Place Saint Louis  
am 27.09.2014 um 14:00 Uhr**






<http://www.iacattenom.de>

**ELS Erdbaulaboratorium Saar**

*Institut für Erd- und Grundbau GmbH  
Institut für Geotechnik und Umwelt GmbH  
Dipl.-Ing. R. Bastgen Dipl.-Ing. V. Heimer  
Dr. F. Weber Dr. C. Wettmann*

<p><b>Baugrundgutachten</b> Hoch- Tief- Kanalbau Erdbau / Dammbau Erdstatik / Schäden Baustellenbetreuung Bodenmechan. Labor</p>	<p><b>Altlastengutachten</b> Geotechnik-Felsmechanik Hydrogeologie Ingenieurgeologie Umweltgeologie-/analytik Geoinformationssysteme</p>
--	--

Steigerstraße 51, D-66292 Riegelsberg  
Tel: 06806-987895-0 Fax: 06806-987895-25  
e-mail: [info@ErdbauLaborSaar.de](mailto:info@ErdbauLaborSaar.de)  
[www.ErdbauLaborSaar.de](http://www.ErdbauLaborSaar.de)

# Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

## kurz berichtet

- 5 • Beitrag der Energiewende Saarland e.V.
- 6 • Kurz vorgestellt: Menschen im BUND
  - Der „NeubürgerTreff“ im Dillinger Rathaus
- 7 • Zehn Jahre BUND-„Rettungsnetz Wildkatze“
- 8 • ARGE SOLAR feiert 25 Jahre Beratung für Energie und Umwelt

## Schwerpunkt

- 9 • Unverzichtbar für die Energiewende: Energieeffizienz

## Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2014, Teil 3 - Abgestorbene Zellen, Stolperfäden und seltener Gast
- 19 • WANTED - Herbst: Hochsaison für die Efeu-Seidenbiene
- 20 • BUND fordert Wildtiermanagementplan - Wolfserwartungsland Saarland
- 21 • Regionale Produkte - Nachfragen lohnt sich!

## Umwelt aktiv

- 24 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 25 • Neues aus den BUND-Ortsgruppen im Saarland
- 26 • „Urban Gardening“ - Kampagne des BUND Saar erfolgreich gestartet - Vom Gärtnern auf Balkon und Brache

## Umweltpolitik

- 28 • EEG-Novelle in Kraft getreten - Harter Rückschlag für die Bürgerenergiegewende
- 30 • Im Gespräch: Karl Werner Götzinger - „Wir wollen die Energiezukunft in unserem Köllertal aktiv mitgestalten“
- 31 • Bürgerwindpark Losheim-Galgenberg GmbH - Erster Windpark in Betrieb
- 32 • Für und Wider Kurzumtriebsplantagen-KUP - kann eine gute Sache werden
- 33 • Landtag schafft gesetzlichen Rahmen - Neue Wege bei der Grünschnittverwertung
- 34 • Wirtschaftsministerin Rehlinger: Debatte ist ganz am Anfang und kann an Dynamik gewinnen - Woher kommt die Kohle heute?

## Service

- 35 • ToxFox - der Kosmetikcheck
- 36 • Serie: Ökonomie und Ökologie
  - Wie entstand die Wirtschaftskrise 2008?
- 38 • Preisrätsel

### Spendenkonto BUND Saar

Bank 1 Saar, IBAN: DE23 5919 0000 0000 9290 00  
BIC: SABADE55

## Inhalt

# Einladung

## zum Vorbereitungstreffen „Europäisches Jahr der Entwicklung im Saarland“ am 1. Oktober

Seit 1983 ruft das Europäische Parlament Themenjahre aus, welche Bürgerinnen und Bürger der EU einlädt, sich zu Schwerpunktthemen zu informieren und mitzudiskutieren. 2015 steht das Europäische Jahr unter dem Schwerpunkt Entwicklung.

Das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. lädt zivilgesellschaftliche Organisationen und Interessierte am Mittwoch, den 1. Oktober ab 18:00 Uhr in das Ministerium für Bildung und Kultur in der Triererstr. 33 in 66111 Saarbrücken (Saal 3 im Erdgeschoss) zu einem ersten Vorbereitungstreffen ein, um das Jahr mit eigenen Veranstaltungen und Beiträgen im Saarland und Saar-Lor-Lux zu begleiten.

Auf zwischenstaatlicher Ebene diskutieren Delegierte und Politik 2015 im Rahmen der UN-Klimakonferenz in Paris, des G8-Gipfels in Deutschland und der EU-Ratspräsidentschaft in Luxemburg über Klimaschutz und globale Nachhaltigkeitsziele mit erwarteten Auswirkungen für die Länder des Nordens und des Südens.

Wie kann ergänzend hierzu der konkrete Beitrag von Politik, Bevölkerung, Unternehmen, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen auf lokaler Ebene sein, um den beschlossenen Zielen Nachdruck zu verleihen? Die Abhängigkeiten und Wechselwirkungen zwischen Europa und dem Saarland wie auch Saar-Lor-Lux können dabei beispielsweise an den Themen Migration, Landwirtschaft, Umwelt, Finanzen und (Frei-)Handel, Klima bis hin zur Energieerzeugung diskutiert und für eine breite Öffentlichkeit anschaulich vermittelt werden. Ideen und Forderungen aus der Reihe der Veranstaltungen sollen abschließend in die Politik rückgekoppelt werden.

**Um Anmeldung wird gebeten unter:  
harald.kreutzer@nes-web.de  
oder 0681-9385-198**



Christoph Hassel,  
Landesvorsitzender  
BUND Saar.

## Energiewende muss weitergehen

**D**ie neue Ausgabe des Umweltmagazins steckt voller Energie. Hatte man zu Anfang dieses Jahres noch die leise Hoffnung, dass die Reform des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) als dem Taktgeber der Energiewende im Strombereich nicht so schlimm ausfallen würde wie die Vorschläge der Bundesregierung es befürchten ließen, wird die zum 01. August in Kraft getretene Gesetzesänderung den Ausbau der erneuerbaren Energien doch eher bremsen als ihn beschleunigen. Vor allem bürgerfinanzierte Projekte von Energiegenossenschaften dürften es zukünftig schwer haben. Dabei hat diese genossenschaftlich organisierte Form der Energieerzeugung gerade erst im Saarland Fuß gefasst, wie auch in dieser Ausgabe des Umweltmagazins zu lesen ist. Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen die Reform des EEGs auf den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland haben wird und ob die Ausbauziele, die sich das Land gesetzt hat, sich auch tatsächlich erreichen lassen. Gerade der weitere Ausbau der Photovoltaik wird es schwer haben. Dabei könnte im nächsten Jahr erstmals die so genannte EEG-Umlage sinken, deren Begrenzung ja die angebliche Triebfeder der Reform des EEG war. Mit dem Wechsel von der festen EEG-Vergütung hin zur Ausschreibung wird deutlich, um was es bei der Reform wirklich geht. Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll zugunsten der fossilen Kraftwerke abgebremst werden und den großen Energieversorgern soll ein Geschäftsfeld geebnet werden, die sich bislang nur sehr moderat für den Ausbau der erneuerbaren Energien engagiert haben. Denn die Unabwägbarkeiten und Risiken des Ausschreibungsmodells können in der Regel von Bürgerenergiegenossenschaften nicht gestemmt werden. Das könnte dann das Ende der Bürgerenergieperiode sein.

In dem Schwerpunkt dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit einem allzu oft vernachlässigten, aber um so wichtigeren Bestandteil der Energiewende: der Energieeffizienz und -suffizienz. Die Potenziale, die hier schlummern sind enorm. Allein durch eine energetische Sanierung der Straßenbeleuchtung beispielsweise, sprich die Umrüstung auf LED-Technik, lässt sich bis zu 70 Prozent Energie einsparen. Es wird Zeit, dass diese Potenziale endlich aktiviert werden. Auch wenn Investitionen in diesem Bereich oft sehr hoch und schwer zu stemmen sind, lohnen sie sich dennoch oft nach kurzer Zeit. Und jeder einzelne kann hier etwas tun, indem er entsprechende stromsparende Geräte im Haushalt einsetzt und damit seinen Geldbeutel entlastet. Und besonders groß sind auch die Einsparmöglichkeiten bei der Wärmeversorgung unserer Häuser, dem schlafenden Riesen der Energiewende. Wer sein Haus gut dämmt und effiziente Heiztechnik einsetzt, kann hier einen Beitrag auch für den Klimaschutz leisten.

Aber auch sonst gibt es viele interessante Beiträge in diesem Heft. Wir berichten über unsere Initiative zu „Urban Gardening“, Neuigkeiten aus unseren Ortsgruppen und zum Thema Biomassenutzung, in der auch viel Energie steckt.

In diesem Sinne grüßt Sie sehr herzlich

### Hinweis

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

## Impressum

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken Tel.: 0681-813700 Fax: 0681-813720 E-Mail: info@bund-saar.de www.bund-saar.de

### V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

### Textbeiträge:

Selena Bachmann, Christian Bersin, Barbara Dröschel, Christoph Hassel (ChH), Rüdiger Hild, Hans-Henning Krämer, Harald Kreutzer, Martin Lillig, Steffen Potel, Sabine Ramge-Wein, Hannes Petrischak, Werner Schmitt, Torsten Schreiber, Petra Seebruch, Henry Selzer, Liane Schuler-Lauer, Felix Spengler, Petra Stein, u.a.

### Fotos:

Archiv; Christian Bersin, bettervest, Katrin Buczek, Dr. Steffen Caspari, Eisenhans - föfolia, Evonos, Thomas Hey, Rüdiger Hild, Harald Kreutzer, Martin Lillig, Günter J. Loos, Jürgen Millen, Dr. Hannes Petrischak, Eva-Marie Ratius, Rolf Ruppenthal, Petra Seebruch, Felix Spengler, Alois Staudt, Thomas Stephan/BUND, www.pixelio.de, u.a.

### Titelfoto:

Thomas Hey/Petra Seebruch

### Grafik/Layout:

Petra Seebruch

### Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch  
Tel.: 0681-813700

### E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

### Auflage:

9.500

### Druck:

Saarländische Druckerei & Verlag GmbH

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

### Beilage in dieser Ausgabe:

- Der Grüne Parlamentskurier  
- Teilbeilage: Einladung Mitgliederversammlung BUND-Ortsgruppe Saarbrücken

Das Umweltmagazin Saar im Internet:

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe  
4/2014: 27. Oktober 2014**



Christian Bersin vor Feld mit Durchwachsener Silphie, die ein guter Maisersatz in Biogasanlagen sein könnte.

## Liebe Mitglieder und LeserInnen des Energiewende-Magazins,

aus Kostengründen erscheint hier nur eine einseitige Kurzfassung unseres Magazins. Im Dezember sind wir dann wieder mit einer vollen Ausgabe dabei.

Themen gibt es genug. Die Bundesregierung hat das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) geändert, leider z.T. katastrophal schlecht in einigen Punkten.

Beim Energiesparen versagt die Regierung gleich ganz, denn die EU-Vorgaben werden nicht bzw. nicht rechtzeitig in nationales Recht umgesetzt. Klimaschutz kommt eben nach den Interessen der großen Energiekonzerne, die sich für das neue EEG bedanken können, schützt es sie doch vor unliebsamer Konkurrenz.

Im Saarland werden zurzeit viele Windparks errichtet, weil die Planer aus Angst vor den geplanten Änderungen der Bundesregierung im EEG bei der Umsetzung Gas gegeben haben. Positiv bei einigen Projekten ist die Bürgerbeteiligung, die vielfach über Bürgerenergiegenossenschaften ermöglicht wird. Der Grundsatz z.B. der BürgerEnergieGenossenschaft Hochwald lautet: „Wer auf die Windkraftanlagen schauen muss, soll auch davon profitieren.“ Ein richtiger Ansatz für mich.

Christian Bersin



## EEG-Novelle be- bzw. verhindert Ausbau der Erneuerbaren Energien

Mit am schlimmsten trifft es den Bereich Biomasse. Der jährliche Ausbau wird hier auf 100 Megawatt (MW) gedeckelt, die Förderung soweit herunter gefahren, dass sich die Errichtung von neuen Anlagen gar nicht mehr lohnt. Dabei könnte gerade die Biomasse bzw. Biogas dazu dienen, die fluktuierenden, vom Wetter abhängigen Energien Sonne und Wind auszugleichen, indem „Backup“-Kraftwerke damit betrieben werden, also Kraftwerke, die nur laufen, wenn Wind und Sonne zu wenig Strom liefern. Mit überschüssigem Wind- oder Sonnenstrom produziertes Methangas hat auch das Potenzial, den jahreszeitlichen Ausgleich zu schaffen, weil das Gasnetz große Reserven hat und als langfristiger Zwischenspeicher bis zur Verstromung dienen kann. Doch auch hierfür streicht die Bundesregierung die finanziellen Anreize zusammen.

Die Bundesregierung greift auch das eigentliche Herz des EEGs an - die festen bzw. berechenbaren Einspeisevergütungen. Langfristig kann diese Änderung die schlimmsten Auswirkungen haben. Bei den zur Projektentwicklung notwendigen langen Vorlaufzeiten ist es keineswegs mehr sicher, dass sich ein Projekt später noch rechnen wird. Lediglich große und kapitalkräftige Unternehmen können solche Risiken eingehen und lassen es sich später bezahlen. Die bisherige Vielfalt der Entwickler und Betreiber wird deshalb verloren gehen und einem Oligopol weniger Unternehmen weichen, wie es bereits heute im offshore Windbereich zu beobachten ist. Das Risiko wird größer und folglich werden auch die Banken die Finanzierungsbedingungen verteuern. Weniger Anbieter, größeres Risiko und teurere Finanzierung – das wird langfristig auch den Strom aus erneuerbaren Energien verteuern statt verbilligen. Bürgerprojekte werden verhindert und damit die Akzeptanz in der Bürgerschaft aufs Spiel gesetzt. In erheblichem Umfang ist zur Abwicklung der Verfahren ein Bürokratieaufbau notwendig.

Besser, um tatsächlich die Höhe der Vergütungen und damit die von den BürgerInnen zu zahlenden EEG-Umlage zu senken, wäre die Verlängerung des Vergütungszeit-

raums von Photovoltaikanlagen bei gleichzeitiger korrespondierender Vergütungsabsenkung. Wenn der Vergütungszeitraum im EEG von 20 auf 25 Jahren gesteigert würde, könnte die Einspeisevergütung um (mindestens) 20% gesenkt werden. Das bestehende System könnte beibehalten werden, keine Experimente zu Lasten ganzer Branchen gemacht werden. Auf keinen Fall sollte ein Ausschreibungsmodell auf den Windbereich mit noch längeren Planungszeiträumen ausgedehnt werden.

Doch der Bundeswirtschaftsminister hat wohl weniger das Allgemeinwohl als vielmehr das Wohl der großen Stromkonzerne im Sinn und die wollen für ihre Kraftwerke Zeit gewinnen, indem die lästige Konkurrenz der erneuerbaren Energien behindert wird. Ein Ausschreibungsmodell ist für sie deshalb ein Geschenk des Himmels. Für den Klimaschutz und die deutsche Wirtschaft ist es Gift.



Foto: Jürgen Millen

Die Besucher der Eröffnungsfeier des Bürgerwindparks Losheim-Galgenberg GmbH stehen Schlange bei der Besichtigung des Windrades. Lesen Sie dazu auch den Artikel auf Seite 31 in diesem Heft.

Kontakt:  
Christian Bersin, Tel. 0681-473546,  
Mail: ChrisBersin@web.de

## Unsere eigene Zukunft erschaffen



**Christoph Hassel,**  
Landesvorsitzender  
BUND Saar

Ich bin 1967 in Neunkirchen geboren und lebe seit dieser Zeit auch dort. Studiert habe ich in Saarbrücken Geographie (Biogeographie) und bin beruflich in der Verwaltung einer saarländischen Kommune tätig. Engagiert im BUND bin ich seit 1988 in der Ortsgruppe Neunkirchen, seit nun über 20 Jahren auch im Landesvorstand des BUND Saar in führender Position.

Schon früh habe ich mich für die Natur interessiert. Oft war ich mit meinem Vater im nahegelegenen Wald unterwegs, um dort in den „Bombentrichtern“ zu tümpeln. Sehr zur Freude meiner

Mutter besiedelten dann auch Molche, Frösche und Kröten mein Kinderzimmer. Später dann wurde im Garten ein naturnaher Teich angelegt. Geprägt haben mich auch die vielen Unternehmungen in der Natur. Als Vater zweier Kinder ist es auch das, was mich und mein Engagement beim BUND antreibt. Für spätere Generationen genau das versuchen zu erhalten, was man selbst als Kind erlebt und erfahren hat. Den Kindern die Natur als Basis alles Lebendigen nahe zu bringen, zu zeigen, wie alles miteinander vernetzt und zum Teil voneinander abhängig ist. Denn wenn man um diese Zusammenhänge weiß und sie kennt, ist man auch eher bereit, diese zu schützen.

Seit ein paar Jahren beschäftigen mich ausgelöst durch den erfolgreichen Widerstand gegen das große geplante Kohlekraftwerk in Ensdorf zunehmend auch energiepolitische Fragen. Wie kann der Ausbau der erneuerbaren Energien vorangetrieben und dabei auch ökologische Leitplanken berücksichtigt werden? Gerade bei der Windkraftnutzung ist es nicht so einfach, die Abwägung zu finden zwischen dem Naturschutz und den Erfordernissen des Klimaschutzes. Klar ist, dass vor allem die Windkraftnutzung das Landschaftsbild verändern wird. Doch auch die fossile Stromerzeugung hat ihre Spuren in unserer Landschaft hinterlassen, denkt man an die vielen Abraumhalden der Bergwerke im Saarland oder auch an die noch aktiven Braunkohletagebaue in Ost- und Westdeutschland – auch kein schöner Anblick. Aber wir haben trotz einer immer effizienteren Energienutzung keine Alternative, wenn wir aus der gefährlichen Atomkraft- und klimaschädlichen Kohlekraftnutzung aussteigen wollen.

Ich hoffe, dass ich noch lange die Kraft und die Zeit haben werde, im BUND aktiv zu sein. Umweltverbände wie der BUND sind wichtige Grundpfeiler in unserer Gesellschaft. Zusammen kämpfen wir für eine „bessere“ Welt, damit dieser Planet noch lange für alle Menschen bewohnbar bleibt. Denn mit all unserem Tun erschaffen wir unsere eigene Zukunft.

### Neue Veranstaltungen

## Der „NeubürgerTreff“ im Dillinger Rathaus

Die Verbraucherzentrale des Saarlandes e.V. setzt ihre Veranstaltungsreihe „Der NeubürgerTreff im Dillinger Rathaus“ auch nach den Sommerferien fort – wie immer an jedem 3. Dienstag im Monat von 19 bis 20.30 Uhr. In den kommenden Treffs gibt es einen ganz besonderen Stadtrundgang und wertvolle Tipps zum Geld sparen. Dillinger Neubürger und alle anderen Interessierten sind dazu eingeladen, Neues rund um ihren Alltag an ihrem (neuen) Wohnort zu erfahren.

➔ 16.09.2014, 19:00-20:30 Uhr, Treffpunkt vor dem Rathaus Dillingen:

Stadtrundgang mit Bürgermeister Franz-Josef Berg und dem Team der Neubürgerberatung

➔ 21.10.2014, 19:00-20:30 Uhr, im Rathaus Dillingen:

Infoabend: Nebenkosten senken in der neuen Wohnung  
Sie sind gerade nach Dillingen umgezogen? Dann ergreifen Sie die Chance und machen gleich alles richtig! Halten Sie die Nebenkosten von Anfang an im Blick, damit es mit der Jahresabrechnung keine böse Überraschung gibt. Schon durch kleine und einfache Kniffe können Sie die Ausgaben für Strom und Heizung senken. Die Experten der Verbraucherzentrale und des Mieterbundes geben Ihnen beim NeubürgerTreff am 21. Oktober die nötigen Tipps an die Hand. Köstlichkeiten aus der Region und Zeit für Ihre ganz persönlichen Fragen sind inklusive.

Save the date – die nächsten NeubürgerTreffs – schon jetzt in den Kalender eintragen:

➔ 18. November:

Infoabend: Regional einkaufen – gesund und günstig essen

➔ 16. Dezember:

Weihnachtsworkshop: Aus alt mach neu – kreative Lampen selbst herstellen

Die Teilnahme an den NeubürgerTreffs ist kostenlos. Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung über die unten stehenden Kontaktmöglichkeiten gebeten.

Weitere Informationen zu Veranstaltungen sowie eine direkte, persönliche Beratung unter Tel. 06831 / 966 42 06 oder per Mail an [neustart-dillingen@vz-saar.de](mailto:neustart-dillingen@vz-saar.de).  
Homepage: [www.neustart-dillingen.de/treff](http://www.neustart-dillingen.de/treff)  
Facebook: Neustart fürs Klima Dillingen



verbraucherzentrale  
Saarland

Neustart fürs Klima

Der BUND feiert das zehnjährige Jubiläum des Projekts „Rettungsnetz Wildkatze“. Gemeinsam mit neun weiteren BUND-Landesverbänden zieht der BUND Saar eine erfolgreiche Bilanz zum zehnten Geburtstag.



Foto: Thomas Stephan

„Das Saarland ist Wildkatzenland. Zusammen mit Rheinland-Pfalz, Lothringen und Luxemburg zählt es zu den bedeutendsten Lebensräumen der seltenen Katze. Vor allem im Hochwald, im Bliessgau und Warndt ist sie heimisch. Zu diesen bekannten Vorkommen haben wir in den vergangenen zehn Jahren mit Hilfe von zahlreichen Ehrenamtlichen an mehreren Stellen Wildkatzen entdeckt, an denen sie zuvor unbekannt waren“, berichtet der Landesvorsitzende Christoph Hassel. Nachgewiesen wurden Wildkatzen u.a. im Raum Merzig, bei Losheim, Lebach, Siersburg und Bübingen.

Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer beglückwünscht das „Rettungsnetz Wildkatze“: „Die seltene Wildkatze ist im Saarland heimisch. Durch das Engagement des BUND Saar in der Erfassung der Wildkatzen und im Sammeln von Haaren zur Genanalyse haben wir viel Neues über den Verwandten der Hauskatze erfahren. Davon profitieren auch andere Waldtiere, wie Dachs, Baumarder oder Fledermäuse. Hier hat sich der BUND große Verdienste erworben.

Ich gratuliere ganz herzlich zu diesem tollen Erfolg und wünsche dem Projekt ‚Ein Rettungsnetz für die Wildkatze‘ weiterhin alles Gute.“

Der BUND setzt sich in den zehn Bundesländern, in denen sie vorkommt, intensiv für die Wildkatze und ihren Lebensraum ein. Die Zerschneidung der Wälder durch Straßen, sich ausdehnende Siedlungen und monotone Ackerflächen gefährden nicht nur den Bestand der Wildkatze, sondern auch viele andere Arten. Der BUND setzt genau hier an: Er verbindet die verbliebenen Waldinseln

miteinander, indem er Korridore aus Bäumen und Büschen pflanzt. Außerdem verbessert er zusammen mit dem Forst unzureichende Waldstrukturen für die Tier- und Pflanzenwelt. Das Ziel ist es, einen Waldverbund von 20.000 km Länge über ganz Deutschland zu schaffen. Ergebnisse aus zehn Jahren „Rettungsnetz Wildkatze“:

- ➡ Über 360.000 m<sup>2</sup> Fläche wurden bundesweit für den Wildkatzenschutz gesichert.
- ➡ Mehr als 40.000 Bäume und Büsche wurden darauf gepflanzt.
- ➡ Damit wurden bis heute bereits 14 Waldverbindungen in Thüringen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Hessen und Baden-Württemberg geschaffen.
- ➡ Im Saarland setzt sich der BUND besonders für die Schaffung von Querungshilfen, wie Grünbrücken oder Untertunnelung von Autobahnen ein.

Möglich wurden all diese Erfolge durch die Unterstützung von bundesweit über 500 Vertretern aus Politik, Jagd, Forst und Landwirtschaft und rund 1.000 ehrenamtlichen Helfern. Auch im Saarland beteiligen sich viele: „Wir danken allen, die das Rettungsnetz für die Wildkatze stark gemacht haben, den Freiwilligen, der Politik, der Jägerschaft, den Förstern, den Spendern und allen anderen, ohne die das Projekt nicht möglich wäre“, erläutert Michael Grittmann, stellvertretender Landesvorsitzender des BUND Saar.

Martin Lillig

Anzeige

## Heiß oder cool?

### Die neuen Rubbellose von Saartoto.

# Heiße 7

- Gewinne bis zu 15.000 €
- Bis zu 7 Gewinne auf einem Los

Gewinnwahrscheinlichkeit Hauptgewinn 1 : 500.000

Spielteilnahme ab 18 Jahren · Glücksspiel kann süchtig machen  
 Kostenlose Hotline der BZgA 0800 1 372700 · Infos unter [www.saartoto.de](http://www.saartoto.de)

**Vor 25 Jahren gründeten die Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie (DGS Saar), die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW) sowie die Vereinigte Saar-Elektrizitäts AG (VSE) gemeinsam das „Solarbüro“ – den Vorgänger der ARGE SOLAR.**

Was 1989 als kleines ‚Solarbüro‘ begann, ist heute zu einer festen Größe im Saarland geworden“, so der Vorstandsvorsitzende der ARGE SOLAR, Professor Hans Keller. 1992 führte die positive Resonanz auf die Arbeit des Solarbüros und das Interesse zahlreicher Institutionen an einer aktiven Zusammenarbeit zur Vereinsgründung der ARGE SOLAR. Die Mitglieder des Vereins haben sich zusammengeschlossen, um ihr Engagement und ihre Kompetenz zu bündeln. Seit der Vereinsgründung gehören die saarländischen Energieversorger und fördernde Institutionen wie das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr, die HTW, die Universität des Saarlandes und das Institut für ZukunftsEnergieSysteme (IZES) zu den Mitgliedern. Der Verein besteht aus 34 Mitgliedern. Jüngstes Mitglied ist die Europäische Akademie Otzenhausen.

gebottsspektrums hat sich das Team in der Geschäftsstelle auf dem Gelände des IT Park Saarland kontinuierlich erweitert. Ein Vorstand aus zehn Vertretern der Mitglieder und eine Geschäftsstelle – besetzt mit fünfzehn qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, verstärkt durch weitere Praktikanten und zwei Mitarbeiter im Freiwilligen Ökologischen Jahr – steuern und erbringen heute die Leistungen des Vereins. Wesentlicher Bestandteil der ARGE SOLAR-Philosophie ist das „Hand in Hand-Arbeiten“ mit den Mitgliedern. Dies ergänzt die Angebote der Vereinsmitglieder.

Wirtschaftsstaatssekretär Jürgen Barke: „Ziel der saarländischen Landesregierung ist es, dass jede Saarländerin und jeder Saarländer an der erfolgreichen Gestaltung der Energiewende mitwirken kann. Die ARGE SOLAR ist dabei ein kompeten-

ihres Bestehens erreicht habe, antwortet Ralph Schmidt, der Geschäftsführer der ARGE SOLAR: „Lassen wir Zahlen sprechen: 35.000 Beratungen, 40.000 Informationspakete und 1.000 Veranstaltungen ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.“ Die Zahlen unterstreichen die Bedeutung der ARGE SOLAR als zentraler Ansprechpartner zum Thema Energieeffizienz und erneuerbare Energien im Saarland. Entsprechend wurde 2010 die ARGE SOLAR Mitglied im Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD).

Am jährlichen Mitglieder- und Partnertreffen, das unter dem Motto „ARGE SOLAR – 25 Jahre kompetente Beratung für Energie und Umwelt“ steht, nahmen rund 70 geladene Gäste teil. Das Treffen fand in lockerer Atmosphäre im Neunkircher Stumm´s Brauhaus statt. Grußworte hielten Staatssekretär Jürgen Barke vom Wirtschaftsministerium, Werner Spaniol im Namen des Verbandes kommunaler Unternehmen, sowie Dr. Ralf Levacher vom VEWSaar. Der Vorstandsvorsitzende ehrte die persönlichen Gründungsmitglieder. Dazu zählen Günter Becht (Pfalzwerke), Jo Leinen (Eurosolar), Werner Spaniol (KEW Neunkirchen), Professor Horst Altgeld (HTW Saar), Dr. Michael Brand (ehemals SEA, heute IZES) und Theo Graff (DGS).



Lag zu Beginn der Fokus ausschließlich auf dem Einsatz erneuerbarer Energien, rückte das Thema Energieeffizienz in den Vordergrund der neutralen und umfassenden Beratungsdienstleistung. Dies schließt Beratungen im Bereich der baulichen Effizienz zur Gebäudesanierung und zum Neubau ein. Ebenso berät die ARGE SOLAR in puncto Anlageneffizienz, Heizungstechnik und Anlagenoptimierung sowie Lüftungs- und Kältetechnik. Nutzersensibilisierung rundet das Beratungsangebot ab.

Aufgrund des breitgefächerten An-

ter Partner. Dies zeigt insbesondere der Erfolg der Informationskampagne „Energieberatung Saar“, in deren Rahmen die ARGE SOLAR im Auftrag des Wirtschaftsministeriums und saarländischer Energieversorger private Haushalte, Kommunen sowie kleine und mittlere Unternehmen zu den Themen energetische Gebäudesanierung, Verbesserung der Energieeffizienz und verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien kostenfrei berät.“

Auf die Frage, was die ARGE SOLAR in rund zweieinhalb Jahrzehnten

„ARGE SOLAR steht für kompetente Beratung für Energie und Umwelt in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Gemeinsam mit ihren Mitgliedern will die ARGE SOLAR der Energiewende zum Erfolg verhelfen“, beschreibt Keller.

#### **Pressekontakt:**

ARGE SOLAR e.V.

Sabine Ramge-Wein

Telefon: 0681 | 99 88 4-201

Telefax: 0681 | 99 88 4-499

E-Mail:

ramge-wein@argesolar-saar.de

Altenkesseler Straße 17/B5

IT Park Saarland

66115 Saarbrücken

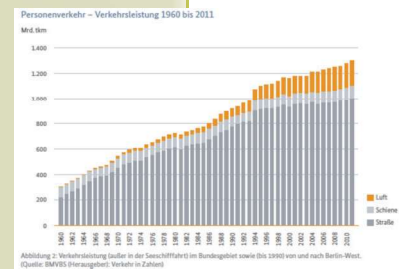


# Unverzichtbar für die Energiewende: Energieeffizienz

**W**enn es um die Energiewende geht, steht fast immer die Erzeugung von Strom und der Wechsel hin zu den erneuerbaren Energien im Vordergrund. Das ist auch wichtig, um die Klimaschutzziele durch den Ausstieg aus der fossil-atomaren Energieerzeugung erreichen zu können. Aber die Energiewende kann nur gelingen, wenn auch der effiziente Umgang mit der erzeugten Energie stärker in den Blickpunkt gerückt wird. Jede Kilowattstunde Strom, die nicht verbraucht wird, muss auch nicht erzeugt werden – ob erneuerbar oder fossil. Viele reden auch davon, dass die Energieeffizienz unsere größte Energiequelle ist. Dem liegt auch eine soziale Komponente zugrunde, wenn man an die steigenden Strompreise denkt. Jede eingesparte Kilowattstunde entlastet auch den eigenen Geldbeutel.

Doch leider hakt es bei der Umsetzung von Effizienzzielen im politischen Raum und auch bei der Finanzierung von entsprechenden Projekten. Wir wissen, was technisch möglich ist, und tun es doch nicht in dem Maße, wie es eigentlich notwendig wäre.

Und auch das Thema Suffizienz spielt eine immer wichtigere Rolle. Denn durch immer mehr neue (auch effizientere) Geräte und Produkte werden die erzielten Stromeinsparungen schnell aufgezehrt. Unser Stromverbrauch steigt „Gut leben statt viel haben“ und „Weniger ist mehr“, sind hier die Schlagworte für einen neuen Lebensstil, der auch die Auswirkungen unseres Konsumverhaltens auf die Umwelt und das Klima im Fokus hat.



## Seite 10-11

Für die Energiewende unabkömmlich

### Energieeffizienz

## Seite 12-13

E-Mobilität:

### Suffizienz ermöglicht Effizienz



## Seite 14-15

Im Gespräch: Anke Rehlinger,  
Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr  
„Effiziente Produkte zum  
Standard machen“

## Seite 16-17

Crowdfunding als kommunikative Finanzierung  
bettervest geht neue Wege

Für die Energiewende unabkömmlich:

## Energieeffizienz

**Energieeffizienz ist „en vogue“, zumindest wenn man den Medien und den Reden der Politiker Glauben schenkt. Sie senkt den Energieverbrauch und macht Deutschland unabhängiger von Öl- und Gasimporten, sie schafft Arbeitsplätze und ist gut für die Volkswirtschaft. Für die Energiewende ist Energieeffizienz völlig unverzichtbar und doch kommt sie nicht so recht voran. Wie kommt's und wo sind die Stellschrauben für mehr Energieeffizienz? Ein paar Anhaltspunkte bietet der folgende Artikel.**

### Warum ist Energieeffizienz für die Energiewende so wichtig?

Im Jahr 2012 wurden 140,4 TWh Wärme aus erneuerbaren Energien (EE) erzeugt. Damit machte die Wärmeerzeugung aus EE rund 9,5% des gesamten Wärmeverbrauchs aus. Diese lag in Deutschland im Jahr 2012 bei rund 843 TWh. 1996 wurden rund 1.135 TWh für Wärmeerzeugung und Warmwasserbereitung aufgewendet. Damit ist der Wärmebedarf in zwölf Jahren um fast 26% gesunken.

Dennoch macht die Wärmeerzeugung zu Heizzwecken und zur Warmwasserbereitung in Haushalten immer noch zwischen 65% und 70% der dort verbrauchten Energie aus. Diese enorme Energiemenge kann nicht vollständig aus erneuerbaren Energien gedeckt werden. Allein der Flächenverbrauch zum Anbau von Biomasse für Heizzwecke wäre enorm. Sicherlich kann man auch Strom zum Heizen einsetzen, was heute wegen der großen Mengen an sogenannten fluktuierenden Erneuerbaren<sup>1</sup> im Netz mancherorts propagiert wird. Strom kann z.B. mittels Wärmepumpen in Heizwärme umgewandelt werden. Doch auch Wind- und Photovoltaikanlagen brauchen Platz, der für andere Nutzungen als zur Stromerzeugung nur noch eingeschränkt zur Verfügung steht. Ohne die Senkung unseres Energieverbrauchs werden wir es also kaum schaffen, die Energiewende erfolgreich zu meistern und uns im Jahr 2050 nahezu komplett aus erneuerbaren Energien zu versorgen. Eine Studie des Fraunhofer Instituts für Solare Energiesysteme (ISE) aus dem Jahr 2012 kommt zu dem Ergebnis, dass wir unseren Energiebedarf im Jahr 2050 zu 100% aus erneuerbaren Energien decken können, wenn bis dahin der Heizwärmebedarf auf rund 65% des heutigen Wertes zurückgeht<sup>2</sup> und dann also noch rund 548 TWh beträgt. Das

lässt sich vor allem durch hochwertige energetische Sanierungen im Gebäudebestand erreichen und durch Neubauten auf Passivhausniveau.

### Was hat es mit der Suffizienz auf sich?

Bei der Suffizienz geht es allerdings um etwas anderes, als einfach nur darum, Energie effizient zu nutzen. Denn der Energieverbrauch kann auf zwei Arten gesenkt werden, absolut oder relativ. Absolut wird z.B. (Heiz-)Energie eingespart, wenn man in eine energetisch gut sanierte Wohnung oder Haus zieht, das kleiner ist als der Wohnraum, den man zuvor bewohnt hat. Das kann z.B. nach dem Wegzug von Kindern und/oder in fortgeschrittenem Alter eine Lösung sein. Relativ wird hingegen immer dann Heizenergie eingespart, wenn Haus oder Wohnung energetisch saniert werden, die Größe des Wohnraums sich jedoch nicht verändert.

Damit ist Suffizienz die Antwort auf die Frage: Was ist genug bzw. was genügt meinen eigenen Komfortansprüchen und Bedürfnissen?

In Deutschland steigt die Wohnfläche pro Person kontinuierlich an, was auch den oben dargestellten Rückgang an Heizenergie relativiert: Zwischen 1996 und 2012 sank der Raumwärmebedarf zwar um rund 26%, im gleichen Zeitraum nahm die Wohnfläche jedoch von 39 m<sup>2</sup> pro Einwohner (1998) auf 45 m<sup>2</sup> je Einwohner also um rund 15% zu.

### Politische Ansätze für mehr Energieeffizienz

Es gibt zahlreiche Förderprogramme für alle Wirtschaftssektoren, um Energie effizienter einzusetzen. Diese reichen von den Darlehen und Zuschüssen der KfW-Bank zur energetischen Wohnraumsanierung über Förderprogramme für kleine und mittlere Unternehmen (KMU)

für energieeffiziente Elektromotoren, Pumpen, Druckluft etc. bis hin zu Programmen zur Optimierung von Anlagen zur Kälteerzeugung oder zur Einführung von Energiemanagementsystemen. Selbst Steuererleichterungen für die Anschaffung schadstoffarmer PKW hat es schon gegeben.

Alle diese Programme leiden jedoch vor allem an drei Unzulänglichkeiten:

- ➔ Die bereitgestellten Bundesmittel sind von der jeweiligen Haushaltslage abhängig.
- ➔ Es handelt sich um Einzelmaßnahmen.
- ➔ Es werden zu wenige ordnungsrechtliche Ansätze verfolgt.

Eine Studie hat aufgezeigt<sup>3</sup>, dass z.B. im Gebäudebereich bis zu 80% der vorhandenen Einsparpotenziale durch die Kombination von rund drei Instrumenten erschlossen werden könnten: Ausweitung der finanziellen Förderung, Steuererleichterungen und verschärftes Ordnungsrecht. Zu Letzterem zählt vor allem die Kontrolle der Vorgaben aus der Energieeinsparverordnung (EnEV), die derzeit meist unterbleibt. Die geplante steuerliche Abschreibung für energetische Sanierungsmaßnahmen wurde nicht umgesetzt, weil sich die Bundesregierung mit den Ländern nicht auf die Verteilung der hierdurch entstehenden Steuerausfälle einigen konnte. Die Fördermittel der KfW-Bank sind zwar aufgestockt worden, jedoch nicht im erforderlichen Maß, da dies die Haushaltssituation des Bundes nicht zulässt. Damit bleibt die politische Einflussnahme auf die Steigerung der Energieeffizienz weit hinter den Möglichkeiten zurück.

Eine kleine Hoffnung besteht noch hinsichtlich der Umsetzung der europäischen Energieeffizienzrichtlinie (EED) aus dem Jahr 2012. Das Ziel der EED ist es, in allen 28 Mitgliedsstaaten der EU im Jahr 2020 nicht

mehr als 61.713 PJ Primärenergie zu verbrauchen. Im Jahr 2012 betrug der Bruttoinlandsenergieverbrauch<sup>4</sup> der EU-28 70.338 PJ. Damit lag er um rund 13% über dem für das Jahr 2020 angestrebten Verbrauch. Um das Ziel bis 2020 zu erreichen, muss jeder Mitgliedstaat (MS) sich ein Energieeffizienzziel setzen. Daraus ergeben sich Einsparungen, die jeder MS während der Verpflichtungsperiode 2014 bis 2020 mittels der in der Energieeffizienzrichtlinie vorgesehenen Systeme erreichen muss (Art. 7 EED). Die Staatsregierungen sind ferner verpflichtet, zwischen 2014 und 2020 3% ihrer eigenen oder der von ihnen genutzten Gebäude vorbildlich energieeffizient zu sanieren und auch ihre Beschaffung unter Energieeffizienzaspekten zu optimieren (Art. 5, 6 EED).

Mit den Zielen, die sich die deutsche Bundesregierung gesetzt hat, würde eine Reduktion des Energieverbrauchs um rund 12% bis 2020 erreicht werden (rund 1% pro Jahr). Zwischen 2008 und 2012 lag die Reduktion des Endenergieverbrauchs allerdings nur bei 0,44% pro Jahr. Auch die Steigerung der Energieproduktivität war mit 1,5% pro Jahr deutlich geringer als angestrebt (2,1%). Setzt sich diese Entwicklung über die kommenden Jahre fort, so wird das Effizienzziel bis 2020 deutlich verfehlt.

### Hemmnisse für eine engagierte Effizienzpolitik

Im Gegensatz zum Ausbau der erneuerbaren Energien ist es bislang nicht gelungen, Energieeffizienz zu einem Motor der Energiewende zu machen. Fehlender politischer Wille sowie die Scheu vor Investitionen, die sich oft erst in der langen Frist refinanzieren, sind dabei nur einige Gründe für das zögerliche Vorankommen der Energieeffizienz.

Wie oben bereits gezeigt, sind auch der fehlende ordnungspolitische Rahmen sowie die Finanzierung von Förderungen aus Haushaltsmitteln ein Hemmnis. Dazu kommt im Gebäudebereich noch das sog. Mieter-Vermieter-Dilemma. Wenn ein Hauseigentümer in seine vermietete Immobilie investiert und diese energetisch sanieren lässt, profitiert zunächst der Mieter von den Einsparungen bei den Energiekosten. Der Vermieter hingegen kann oftmals nicht einmal Teile der Sanierungskosten an den Mieter weitergeben,

weil dies der angespannte Mietwohnungsmarkt in vielen Regionen Deutschlands nicht zulässt. Hier könnte Abhilfe durch eine degressive steuerliche Abschreibung geschaffen werden, weil dann ein Vermieter seine Investition teilweise über Rückerstattungen bei der Steuer refinanzieren könnte. Dabei könnten am Anfang höhere und im Zeitverlauf sinkende Abschreibungen zusätzliche Anreize schaffen. Ein Beispiel zur Wohnraumförderung aus der Vergangenheit ist die Eigenheimzulage, die zu einem größeren Bestand an Wohneigentum beigetragen hat.

### Schwerpunkte aus Sicht des Klimaschutzes

Energieeffizienz ist eng mit Klimaschutz verbunden. Denn jede eingesparte Kilowattstunde Wärme oder Strom spart auch Klimagase ein. Vor allem bei der Stromerzeugung muss Energieeffizienz ganz besonders schnell vorangebracht werden. Denn die höchsten CO<sub>2</sub>-Emissionen entstehen nach wie vor bei der Umwandlung von fossilen Energieträgern in Strom. In den letzten beiden Jahren sind die CO<sub>2</sub>-Emissionen in Deutschland entgegen dem Trend der vorangegangenen Jahre wieder angestiegen, was nicht zuletzt auf die stetig steigenden Strommengen auf der Basis von Stein- und Braunkohle zurückgeht.

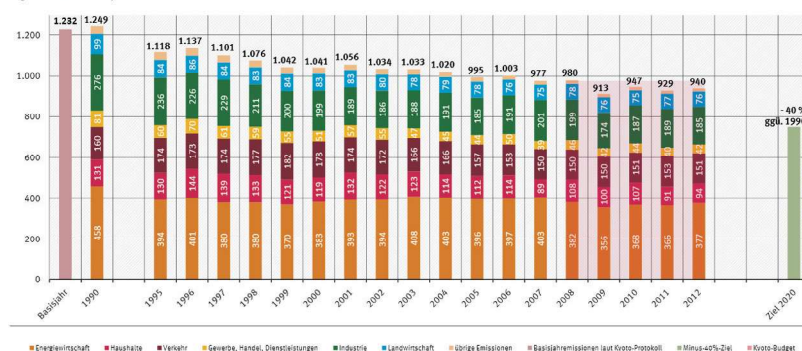
legend novelliert werden. Da dies derzeit jedoch nicht auf der Agenda der europäischen Regierungschefs steht, könnte Deutschland auch von sich aus nationale Vorgaben zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen machen. Hierzu kann z.B. eine mit den Stromerzeugern verhandelte Absenkung der Stromerzeugung in fossilen Kraftwerken gehören oder/und eine ordnungsrechtliche Vorgabe zum schrittweisen Ausstieg aus der Kohleverstromung. Auch die forcierte Verfolgung des noch immer geltenden Ziels der Bundesregierung, 25% des erzeugten Stroms bis zum Jahr 2020 aus Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK-Anlagen) bereit zu stellen, kann Abhilfe beim steigenden Ausstoß von Klimagasen bringen.

Letztlich steht und fällt das Projekt Energiewende mit dem politischen Willen. Wenn sich die Politik tatsächlich zu einer vorrangigen Verfolgung von Klimaschutz und der Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums durchringen könnte, so würden beide Hand in Hand gehen.

Barbara Dröschel ...

... ist langjähriges BUND-Mitglied und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZES (Institut für ZukunftsEnergieSysteme) in Saarbrücken.

Entwicklung der Treibhausgasemissionen in Deutschland nach Sektoren  
Angaben in Mio. t CO<sub>2</sub>-Äquivalenten



Quelle: UBA<sup>5</sup>

Die Grafik zeigt deutlich, dass die höchsten CO<sub>2</sub>-Emissionen seit jeher im Bereich der Energiewirtschaft und damit überwiegend bei der Stromerzeugung anfallen (oranger Balken). Demnach besteht hier auch der größte Handlungsbedarf.

Um hier zu deutlichen Senkungen der Treibhausgasemissionen zu kommen, müsste vor allem der europäische Emissionshandel grund-

<sup>1</sup>Vor allem Windkraft und Fotovoltaik. Diese erzeugen Strom, wenn der Wind weht und die Sonne scheint. Im Jahr 2013 waren ca. 31 MW Windkraft und 32 MW Fotovoltaik in Deutschland installiert.

<sup>2</sup>Fraunhofer ISE, 100 % Erneuerbare Energien für Strom und Wärme in Deutschland, 2012, S. 16

<sup>3</sup>Fraunhofer ISI et al., Kosten-/Nutzen-Analyse der Einführung marktorientierter Instrumente zur Realisierung von Endenergieeinsparungen in Deutschland, 2012

<sup>4</sup>Der Bruttoinlandsenergieverbrauch ist definiert als primäre Energieerzeugung plus energetische Wiedergewinnung, Einfuhren und Bestandsveränderungen, abzüglich Ausfuhren und Brennstoffversorgung von maritimen Bunkern (für Hochseeschiffe aller Flaggen). Somit gibt er die Energie an, die benötigt wird, um den Inlandsverbrauch, innerhalb der Grenzen des nationalen Gebietes, abzudecken. Vgl. Pressemitteilung eurostat vom 17.2.2014.: [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_PUBLIC/8-17022014-AP/DE/8-17022014-AP-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/8-17022014-AP/DE/8-17022014-AP-DE.PDF), Abruf am 2.6.2014

<sup>5</sup>[www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/dokumente/pi-2014-03\\_beim\\_klimaschutz\\_ehrgeiziger\\_werden.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/dokumente/pi-2014-03_beim_klimaschutz_ehrgeiziger_werden.pdf)

## Suffizienz ermöglicht Effizienz

**Elektrofahrzeuge sind in der Lage, einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung zu leisten. Grundsätzlich nutzen sie Energie effizienter als Autos mit Verbrennungsmotoren. Ein Nachteil besteht jedoch in der geringen Reichweite. Eine suffiziente Fahrweise kann allerdings dieses Manko wettmachen.**

In der im Juni 2013 vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) veröffentlichten „Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie (MKS)“ wurde folgendes Kernziel formuliert: „Der Verkehrsbereich muss seinen Beitrag zur Umsetzung des Energiekonzepts der Bundesregierung leisten. Kernziel für den Verkehrssektor ist die Reduzierung des Endenergieverbrauchs bis 2020 um rund 10 Prozent und bis 2050 um rund 40 Prozent gegenüber 2005.“

höher als die von Verbrennungsantrieben, besonders dann, wenn die elektrische Energie aus erneuerbaren Energiequellen stammt. Somit könnte bei gleichbleibender Personen-Verkehrsleistung (2010 etwa 1 Billion km im Straßenverkehr) der Endenergieverbrauch durch reine Effizienzsteigerung gesenkt werden.

Da die Tendenz der letzten 50 Jahre allerdings nicht darauf schließen lässt, dass in absehbarer Zukunft weniger km in Deutschland zurückgelegt werden (weder auf der Straße noch auf der Schiene noch in der Luft), ist es für die Senkung des Endenergieverbrauchs hilfreich, neben der Effizienz- auch die Suffizienzsteigerungsmöglichkeiten näher zu betrachten.

Die Bedeutung von Effizienz

und Suffizienz kann am Beispiel von E-Fahrzeugen im Strassenverkehr sehr anschaulich dargestellt werden.

Die Effizienzvorteile von Elektro- gegenüber Verbrennungsantrieben sind recht einfach darstellbar, z.B. durch

den Vergleich des Vorher-Nachher-Verbrauchs eines von Benzin- auf E-Antrieb umgebauten PKW wie dem 2011 am Umweltcampus Birkenfeld umgebauten Smart ForTwo.

Mit Benzinmotor lag der auf einer etwa 100 km langen Strecke mit je etwa 1/3 Stadt, Land und Autobahn gemessene Verbrauch bei 5,3 l/100 km. 1 l Benzin entspricht etwa 10 kWh Energie, d.h. der Energieverbrauch liegt bei etwa 53 kWh/100 km ab Tank (ohne Erdölförderung, Raffinerie etc.). Nach dem E-Umbau wurde auf der selben Strecke ein Verbrauch von 12,8 kWh/100 km ab Batterie gemessen, und 14,5 kWh/100 km ab Steckdose (Effizienz des Ladegeräts: 88%). Das sind weniger als 1/3 im Vergleich zum Benzin. Selbst wenn es jemand auf dieser Strecke schaffen sollte, den Benzin-Smart mit 3 l/100 km, also 30 kWh/100 km, zu fahren, wäre der Energieverbrauch immer noch mehr als doppelt so hoch.

Zum Thema Suffizienz führt der Bereich E-Fahrzeug-Batterien. Denn die heute verfügbaren Batterien erfordern von E-Autofahrern oft eine Abwägung zwischen Leistung und Reichweite des E-Antriebs, d.h. bspw.: „Kann ich statt dem Diesel das E-Auto nehmen, wenn ich statt max. 130 nur 100 km/h fahre, und deshalb etwas früher abfahren muss, dafür aber ohne Ladepause ankomme und mit Sonnenstrom tanken kann?“.

Die benötigte Antriebsleistung eines PKW steigt mit der Geschwindigkeit nicht linear, sondern potenziell. Auf ebener Strecke braucht der Umbau-E-Smart mit etwa 1 t Gewicht bei 50 km/h und Windstille eine Antriebsleistung von etwa 2,7 kW, bei 80 km/h sind es schon 7,5 kW, bei 100 km/h dann 12,9 kW und bei 130 km/h sogar 25,8 kW. Das liegt am quadra-

Personenverkehr – Verkehrsleistung 1960 bis 2011

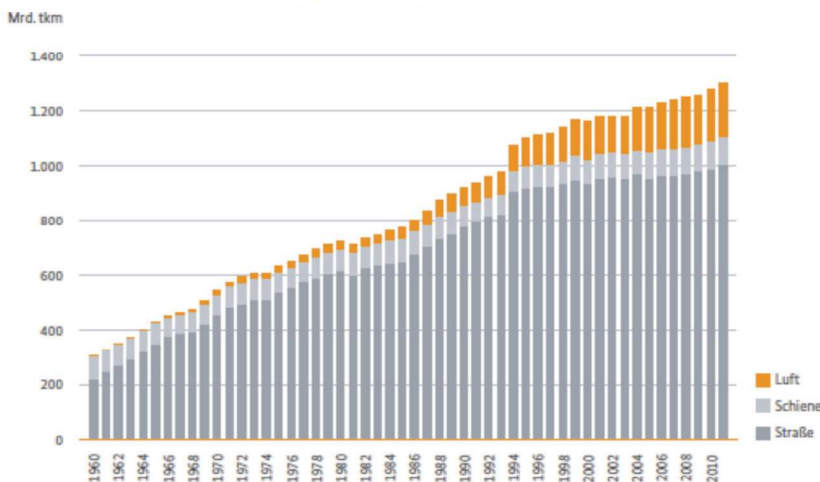


Abbildung 2: Verkehrsleistung (außer in der Seeschifffahrt) im Bundesgebiet sowie (bis 1990) von und nach Berlin-West. (Quelle: BMVBS (Herausgeber): Verkehr in Zahlen)

Weiterhin heißt es: „Einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung müssen Technologie- (Effizienzsteigerungen), Management- (optimierte Flugplanung) und Infrastrukturmaßnahmen leisten.“ ... „Die Schnittstellen zwischen Verkehrs- und Energiefragen sollten optimiert und Markteintrittsbarrieren beseitigt werden. Gemeinsam mit den Unternehmen sind hier Maßnahmen für die Wettbewerbsfähigkeit neuer Marktteilnehmer, etwa im Bereich der Elektromobilität, zu entwickeln.“

Demnach soll E-Mobilität dabei helfen, den Endenergieverbrauch des Verkehrs erheblich zu senken. Bekanntlich ist die Effizienz von E-Antrieben deutlich



tisch ansteigenden Luftwiderstand. Aus der benötigten Antriebsleistung an den Rädern ergibt sich eine benötigte Batterieleistung, die etwa 35% höher sein muss als die Antriebsleistung an den Rädern, da auf dem Weg der Energie von der Batterie über die Motorsteuerung, den Motor und das Getriebe bis zu den Rädern Verluste entstehen (je Schritt etwa 10%). Bei 100 km/h liegt die benötigte Batterieleistung bei etwas mehr als 15 kW. Die Smart-Batterie hat eine Kapazität von rund 15 kWh, man könnte damit etwa 1 Stunde lang konstant 100 km/h fahren, also 100 km weit. Bei 130 km/h sind rund 35kW Batterieleistung nötig, damit kann man mit einer 15 kWh-Batterie etwa 25 Minuten lang fahren und kommt nur 55 km weit, womit sich der Energieverbrauch von 15 auf 27 kWh/100 km erhöht. Neben der Wahl der Höchstgeschwindigkeit spielt auch das Beschleunigungsverhalten eine Rolle beim Energieverbrauch, ebenso sind Abbremsverhalten (bspw. ausrollen statt Vollbremsung vor Geschwindigkeitsbegrenzungen) und vorausschauendes Fahren wichtig für eine energiesparende Fahrweise, die ausschlaggebend für die Alltagstauglichkeit von E-Autos sein kann.

Laut [www.stromverbrauchinfo.de](http://www.stromverbrauchinfo.de) kann mit 1 kWh Energie einen ganzen Tag lang eine große "Kühl-Gefrier-Kombination" mit 338 l Kühl- und 115 l Gefrierfach betrieben werden, was im Vergleich von 15 und 27 kWh/100 km bei der Entscheidung zwischen 100 und 130 km/h vernachlässigbar erscheint.

Neben der Frage des Energieverbrauchs und der Reichweite von E-Autos stellt sich für viele auch die Kostenfrage, die entscheidend von der benötigten Batteriegröße abhängt. Diese hängt wiederum nicht nur von der benötigten Reichweite ab, sondern auch von der benötigten bzw. gewünschten Motorleistung. Je grösser die Batteriekapazität (kWh), desto mehr Leistung kann der Motor haben, denn entscheidend ist die Belastung jeder einzelnen Batteriezelle. Um mit dem E-Smart zügig fahren zu können, sind etwa 25 kW Motor- und etwa 35 kW Batterieleistung erforderlich, mit mehr als 35 kW soll die 15 kWh-Batterie nicht dauerhaft belastet werden. Mit 15 kWh kommt man durchschnittlich etwa 100 km weit. Aus Kostengründen könnte

man nun auf die Idee kommen, eine Batterie mit nur 7,5 kWh Kapazität zu verwenden, weil man nicht mehr als 50 km Reichweite braucht. Das wäre nur dann möglich, wenn man gleichzeitig die max. Motorleistung halbieren würde, also nur 12,5 anstatt 25kW. Dies hätte eine deutlich geringere Höchstgeschwindigkeit und Beschleunigung zur Folge, die für viele nicht akzeptabel ist, da man außerorts zum Verkehrshindernis werden könnte, besonders an Steigungen. Im reinen Stadtbetrieb oder auf dem flachen Land sieht das allerdings anders aus.

Die Abhängigkeit von Motorleistung, Batteriegröße und somit Kosten wird nicht nur am kleinen Umbau-E-Smart deutlich, sondern auch am "Model S" von Tesla Motors aus Kalifornien, aktuell von vielen als bester Elektro-PKW der Welt angesehen.

Das "Model S" gibt es in drei Versionen, mit 225, 270 und 310 kW Motorleistung. Bei der Batterie, die aus über 7000 Batteriezellen besteht, hat man die Wahl zwischen 60 und 85 kWh. Die Verhältnisse von Batteriekapazität, max. Motorleistung und Preis liegen in einem ähnlichen Bereich: 60/85 kWh = 71% und 225/310 kW = 73% und 65.300/87.600 EUR = 75%. die mittlere Version mit 270 kW kostet 74.900 EUR (Preise inkl. USt.). Obwohl die 60 kWh-Batterie also entsprechend ihrer Maximalleistungsfähigkeit im Vergleich zur 85 kWh-Version nahezu gleichbleibend belastet wird (71% Batteriekapazität bzw. 73% Motorleistung), hat Tesla Motors für die 60 kWh-Batterie eine Kilometerbegrenzung (200.000 km) festgelegt, möglicherweise, weil die im normalen Alltagsverkehr benötigten Motorleistungen bei allen drei Versionen gleich ist, und deshalb die kleine Batterie höher belastet wird als die große.

Hinsichtlich Sufizienz stellt sich beim faszinierenden "Model S", das zeigt, was heute schon möglich ist, die Frage, ob Reichweiten von über 300 km, 200 km/h Spitze und

Beschleunigungswerte eines Sportwagens wirklich nötig sind, zumal "freie Fahrt" nur in wenigen Ländern möglich ist. Laut eines Tesla-Fahrers aus dem Silicon Valley werden in Kalifornien aktuell max. 78 mph (125 km/h) gefahren (75 mph erlaubt), auf den meisten Straßen sind max. 100 km/h erlaubt. Zu Zeiten der Ölkrise in den 1970ern wurde die Höchstgeschwindigkeit generell auf 55 mph (88 km/h) begrenzt, und der Spruch "55 saves lives" wurde populär.

FAZIT: Wer bereit ist, suffizienter zu fahren, kann effizientere Fahrzeuge alltagstauglicher machen!

Ebenso wie Elektro-PKW kann natürlich auch die Bahn einen Beitrag zur Senkung des Energieverbrauchs leisten. Ergänzend zu dem Interview mit Peter Westenberger vom Umweltzentrum der Deutschen Bahn im Umweltmagazin 01/2014 hier ein Auszug zum Schienenverkehr aus dem "MKS" der Bundesregierung:


"Das Ziel im Schienenverkehr ist, bis 2050 unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit den Anteil erneuerbaren elektrischen Stroms auf 100 Prozent auszubauen, wobei hierfür hohe Investitionen der Eisenbahninfrastrukturunternehmen bei noch zu entwickelnden, langfristig gesicherten Rahmenbedingungen notwendig sind."

Erfreulicherweise haben vor kurzem die Bauarbeiten zur Elektrifizierung der Bahnstrecke Türkismühle-Neubrück/Nahe begonnen, so dass man bald komplett elektrisch von Saarbrücken zum Umweltcampus Birkenfeld fahren kann.

Rüdiger Hild

**MODEL S  
VOLLAUSSTATTUNG**

Oder stellen Sie sich das Auto Ihrer Träume aus den untenstehenden Optionen zusammen



<div style="font-size: 2em; font-weight: bold; color: #0070C0;">60</div> <div style="font-weight: bold;">60 kWh Batterie</div>	<div style="font-size: 2em; font-weight: bold; color: #0070C0;">85</div> <div style="font-weight: bold;">85 kWh Batterie</div>	<div style="font-size: 2em; font-weight: bold; color: #C00000;">P85</div> <div style="font-weight: bold;">85 kWh PERFORMANCE</div>
390 km NEFZ-Reichweite	502 km NEFZ-Reichweite	502 km NEFZ-Reichweite
225 kW (306 PS)	270 kW (367 PS)	310 kW (421 PS)
6,2 Sekunden 0 – 100 km/h	5,6 Sekunden 0 – 100 km/h	4,4 Sekunden 0 – 100 km/h
190 km/h	200 km/h	210 km/h
Höchstgeschwindigkeit	Höchstgeschwindigkeit	Höchstgeschwindigkeit
Batteriegarantie 8 Jahre, 200.000 km	Batteriegarantie 8 Jahre, unbegrenzte km	High Performance Drive Inverter
Supercharging optional	Supercharging inklusive	Spoiler aus Karbon

## „Effiziente Produkte zum Standard mach

**Im Fokus der öffentlichen Diskussion wird die Energiewende immer in Verbindung gebracht mit dem Ausbau und der Nutzung erneuerbarer Energien. Aber die Energiewende können wir nur schaffen, wenn es uns gelingt, im effizienten Umgang mit der Energie entsprechende Fortschritte zu erreichen. Noch immer verbrauchen wir viel zu viel Energie. Und auch dem Thema Suffizienz muss mehr und mehr in den Blickpunkt gerückt werden.**



Foto: © Dirk Guldner

ein klarer und wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Auf Bundesebene wird derzeit das Aktionsprogramm Klimaschutz 2020 vorbereitet. Damit soll die Lücke zum Klimaschutzziel 2020 geschlossen werden. Mit den bisherigen Maßnahmen wird das Ziel der Einsparung von 40 Prozent Treibhausgasen im Vergleich zu 1990 um 7 Prozentpunkte verfehlt. Das Bundesumweltministerium hat die Bundesländer, die Kommunen und die Umwelt- und Wirtschaftsverbände zur Einreichung von Vorschlägen aufgerufen, wie diese Lücke geschlossen werden kann. Gerade im Bereich der Gebäudeeffizienz liegt viel Potenzial. Durch energetische Sanierung lassen sich nicht nur die Treibhausgasen im Wärmebereich reduzieren. Es reduziert sich auch die Abhängigkeit vom Import fossiler Energien.

Kürzlich hat die Bundesregierung den 3. Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz veröffentlicht. Sie ist damit ihrer Berichtspflicht gemäß der EU-Energieeffizienzrichtlinie gerecht geworden. Die Umsetzung dieser Richtlinie verpflichtet die EU-Staaten nachzuweisen, dass sie jährlich 1,5 Prozent des Energieab-satzes einsparen. Im Aktionsplan betont die Bundesregierung auch das Ziel, bis 2020 20 Prozent des Primärenergieverbrauchs gegenüber 2008 einzusparen. Für 2050 werden Einsparungen von 50 Prozent anvisiert.

? Tut die Politik genug in diesem wichtigen, aber scheinbar vernachlässigten Handlungsfeld der Energiewende und Klimaschutzes? Müssen nicht viel stärker die Rahmenbedingungen von der Politik gestaltet werden?

! Die Politik nutzt ordnungspolitische Instrumente wie die Ökodesign-Richtlinie auf europäischer Ebene, um energieeffiziente Produkte zum

Standard zu machen. Dadurch erhalten die Produkte eine Chance auf Durchsetzung, die am Ende nicht nur Energie sparen und dem Klima nutzen, sondern auch den Geldbeutel der Verbraucher schonen.

Für die Akzeptanz von Klimaschutz gilt aber auch, dass zur Erreichung von Effizienzzielen fördern besser ist als nur zu fordern. Es gilt die Bürgerinnen und Bürger zu motivieren und zu überzeugen. Wer etwas aus eigenem Antrieb zur Minderung des Treibhausgasausstoßes beiträgt und selbst zum Klimaschützer wird, der schützt unser Klima wirklich nachhaltig. Deswegen muss es ein Ziel sein, Förderprogramme attraktiver zu machen und besser aufeinander abzustimmen. Wir müssen qualitativ gute Beratung wie zum Beispiel über die Informationskampagne „Energieberatung Saar“ anbieten. Aber auch mit der Schaffung weiterer Anreizmodelle wie Energieeffizienz-fonds oder steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten können wir den Einsatz für den Klimaschutz in der Breite weiter stärken.

? Was tut sich im Saarland in diesem Bereich? Wie unterstützt das Land entsprechende Initiativen zur Steigerung der Energieeffizienz?

! Im Saarland selbst haben wir mit dem jetzt ausgelaufenen Programm Klima Plus Saar erfolgreich Energieeffizienzmaßnahmen gefördert. Allein den Bereich der Wärmedämmung bei den privaten Haushalten haben wir in den Jahren 2011 bis 2014 mit nahezu 4 Millionen Euro gefördert. Damit konnten Investitionen zwischen 60 und 80 Millionen Euro angestoßen werden. Es tut sich also schon länger etwas auf dem Gebiet der Energieeffizienz. Und das ist auch notwendig, denn die günstigste und klimafreundlichste Energie ist immer die, die erst gar nicht verbraucht wird.

? Alle reden vom Ausbau der erneuerbaren Energien und der Reform des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes. Vergessen scheint dabei oft zu werden, dass im Bereich der Energieeffizienz und -suffizienz noch große Potenziale schlummern. Warum ist das Ihrer Meinung nach so?

! Seit der Verabschiedung der Reform des Erneuerbaren Energien Gesetzes rückt der Fokus auf die Chancen und Möglichkeiten von mehr Energieeffizienz. Die EU hat sich nicht zuletzt auf Initiative von Bundeswirtschaftsminister Gabriel und Bundesumweltministerin Hendricks endlich dazu durchgerungen, für 2030 ein Energieeffizienzziel von 30 Prozent auf der Basis von 1990 zu formulieren. Dieses Ziel liegt zwar unter den vom EU-Parlament geforderten 40 Prozent. Es ist aber

en“

Das gilt natürlich auch für das Thema Suffizienz. Nachhaltiges Konsumverhalten gehört auch zu einer erfolgreichen Klimaschutzstrategie. Viele technologische Effizienzgewinne werden derzeit von Konsumsteigerungen wieder aufgeessen. Jeder Einzelne kann und muss deshalb auch als Verbraucher einen Beitrag leisten. Aber auch hier gilt: Die Politik muss aufklären, Vorteile hervorheben und Anreize schaffen. Denn nachhaltiges Konsumverhalten bedeutet ja eben nicht in erster Linie Verzicht. Nachhaltiger Konsum geht auch mit einer besseren Lebensqualität einher.

Wir gehen aber auch neue Wege. Im Fokus stehen nicht mehr allein die Energiegewinnung, sondern auch die Verfügbarkeit und die Verteilung von Energie. Auch hier wollen wir neue Akzente setzen. Deswegen habe ich kürzlich die Landesinitiative Energieinnovation Saar (LIESA) auf der Landespressekonferenz vorgestellt. Dahinter verbirgt sich ein Zusammenschluss von Vertretern namhaf-

ter saarländischer Unternehmen und führender Forschungseinrichtungen. LIESA hat es sich beispielsweise zur Aufgabe gemacht, intelligente Lösungen bei der Integration der erneuerbaren Energien in die Netze oder beim Lastenmanagement zu realisieren. LIESA sucht auch nach kostengünstigen Stromspeicherungslösungen. Das Netzwerk arbeitet von der Grundlagenforschung bis zur Energiewirtschaft an greifbaren Lösungen für die nächsten Schritte einer erfolgreichen Energiewende. Neben der Erhöhung der Energieeffizienz trägt diese Initiative aber auch dazu bei, dass die Umsetzung der Energiewende mit Wertschöpfung im Saarland verbunden ist und den Wohlstand der saarländischen Bürgerinnen und Bürger erhöht.

? Reicht das aus oder müssen wir noch eine Schippe drauflegen, wenn wir unsere Klimaschutzziele erreichen wollen?

! Das bisher Erreichte verpflichtet uns zu weiterem Einsatz. Verharren bedeutet immer Rückschritt – gerade beim Klimaschutz. Das Ziel der Begrenzung des Temperaturanstiegs auf 2 Grad muss oberste Priorität haben. Die Industrienationen und die industriell hoch entwickelten

Länder stehen hier in der Pflicht. Sie müssen eine Vorreiterrolle einnehmen und den übrigen Nationen verdeutlichen, dass der Klimawandel bei entsprechenden Anstrengungen zu stoppen ist.

? Wo liegen Ihrer Meinung nach die Hemmnisse bei der Umsetzung? Fehlt es an dem Wissen oder auch am Geld, um entsprechende Maßnahmen zu finanzieren?

! Wir alle sind verpflichtet, unseren vollen Einsatz zum Schutz des Klimas zu erbringen. Diese Einsicht verstetigt sich langsam in den Köpfen der Menschen. Wir haben hier aber immer noch einen weiten Weg vor uns. Deswegen befürworte ich politische Maßnahmen und Initiativen, die Beratung und finanzielle Anreize verbinden. Über Beratung erweitern wir das Wissen und über finanzielle Anreize stärken wir die Motivation zum Handeln. Wir dürfen nicht aufhören aufzuzeigen, wie Klimaschutz beispielsweise über unsere Mobilität oder unser Konsumverhalten genauso ermöglicht wird wie durch energieeffizientes Produzieren und Wirtschaften oder Investitionen in die Gebäudesanierung.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

## Schwerpunkt



Foto: © Eisenhans - Fotolia

## bettervest geht neue Wege

**Das Frankfurter Startup bettervest ([www.bettervest.de](http://www.bettervest.de)) verbindet zwei große Trends. Zum einen die neue Möglichkeit, über Internetplattformen kleinere Geldbeträge von vielen Menschen einzusammeln und daraus ein kollektives Projekt zu genieren und zum anderen die steigende Nachfrage nach nachhaltigen Geldanlagen.**

**D**as mehrfach ausgezeichnete Gründerteam stammt aus dem gesamten Bundesgebiet, auch die Saarländerin Marilyn Heib, eine bekannte Umweltaktivistin und Energieeffizienzexpertin ist mit an Bord.

bereits über 30 neue bodystreet - Projektanfragen, die zur Zeit abgearbeitet werden.

**D**ie Erfahrungen flossen einerseits in die Weiterentwicklung des bettervest-Konzepts, andererseits in

Ein nachhaltig wirtschaftender Projektinhaber, eine ausgereifte und mit dem "blauen Engel" ausgezeichnete Technologie wurden dabei ebenso berücksichtigt, wie der Anspruch als SocialEntrepreneurs auch einen gesellschaftlichen Nutzen zu erwirtschaften. Im Falle des BHKW-Projekts in Lübeck, welches sowohl die Wärme, als auch den Strom, wie auch eine Optimierung der Querschnittstechnologien im Pumpen- und Elektrosteuerungsbereich einbezieht, ist das einerseits die Einsparung von 132 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr, wie auch die Belieferung aller gemeinnützigen Einrichtungen und Kindergärten im Umkreis von 300 Metern mit Strom zum Selbstkostenpreis.

Welchen Einfluss Crowdfunding auch auf den deutschen Mittelstand haben kann, beweist die grüne Crowdfunding-Plattform mit dem aktuellen Funding für eine nachhaltige Münchener Druckerei, die eine Photovoltaik-Anlage zur Eigenstromnutzung auf das hauseigene Dach baut und zusätzlich alle Beleuchtungen auf LEDs umstellt.

Da sich das mittelständische Unternehmen auch in Sachen Marketing völlig neu aufstellen möchte, bietet es interessierten Investoren auf der bettervest-Plattform eine



V.l.: Torsten Schreiber (Kommunikation), Patrick Mijals (Geschäftsführung), Marilyn Heib (Vertrieb), Evgenij Terehov (IT/Technik), Ingo Birkenfeld (Finanzen).

**b**ettervest möchte einen spürbaren "Impact" für den Klimaschutz beitragen und muss dazu skalieren. Deshalb ist ein weiterer Hebel für die Weiterentwicklung ein "Systemansatz" von bettervest, den das Unternehmen mit bodystreet als Franchisesystem getestet hat. "Replizierbare" Effizienzprojekte, die als Nachhaltigkeitsmaßnahme in der Markenbildung eines Franchisegebers eingesetzt werden (können).

Nach den bodystreet-Pilotprojekten in Frankfurt wurde bettervest allen 180 Franchisenehmern (von bodystreet) auf der Jahresversammlung Anfang 2014 vorgestellt, nach dem Wochenende hatte bettervest

die Projektierung des ersten großen Fundings über knapp 160.000 Euro, welches nach nur wenigen Tagen gefunden war.



Quelle: bettervest GmbH

**Druckerei Kastner & Callweg Medien GmbH**  
Energiewende-Kombiprojekt:  
Beleuchtung und Photovoltaik

Rendite	7,4 %*
Vertragslaufzeit	7 Jahre
CO <sub>2</sub> Einsparung	232,7 Tonnen
Endet	23.10.2014
Benötigt	385150 €

**Jetzt investieren**



Beteiligung an den Einsparungen an, die durch das Kombi-Energie-wende-Projekt entstehen. Interessierte Investoren partizipieren so nicht nur unmittelbar an den Einsparungen, die durch sie und die anderen Investoren entstehen, sondern sparen gemeinsam auch aktiv CO<sub>2</sub>-Emissionen von 232 Tonnen pro Jahr ein und leisten damit - mit ihrem Investment - aktiven Umweltschutz.

Die Renditen, die so erzielt werden, sind sehr hoch. Die Münchener Druckerei Kastner & Callwey bietet seinen Investoren 7,4% Rendite für eine Laufzeit von sieben Jahren an. Insgesamt werden für die Investitionen in Energieeffizienzmaßnahmen 385.150 Euro benötigt, die bettervest nun auf der eigenen Plattform anbietet: <https://bettervest.de/de/content/projekte/aktuelle-projekte.html>.

bettervest sieht sich im Zuge der Weiterentwicklung des Geschäftsmodells aber nur zweitrangig als "Geldquelle", der Schwerpunkt liegt künftig beim Social Content Marketing, also der Kundenbindung und Kundengewinnung für den Projektinhaber via PR, Social Media, sowie On- und Offline-CSR-Marketing.

Ein weiterer Mehrwert wird das Thema "Employer Branding", also das Einbinden der Maßnahmen in eine nachhaltige Unternehmensstrategie, denn für künftige Führungskräfte und junge Menschen ist die Nachhaltigkeitsstrategie

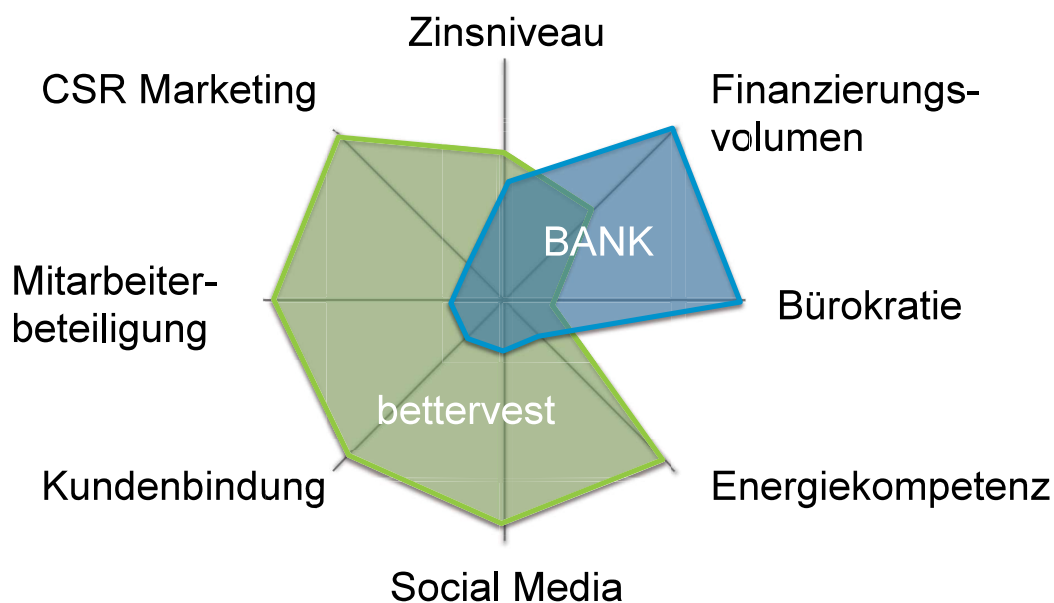
ihres Arbeitgebers ein Entscheidungskriterium bei der Jobsuche. Schon heute verzichten 15 Prozent der Angestellten in Industrie- und Schwellenländern auf ein höheres Gehalt, um für ein „grünes“ Unternehmen zu arbeiten. Glaubwürdige Nachhaltigkeitsstrategie beeinflusst zudem bei mehr als der Hälfte der unter 40-Jährigen die Wahl des Arbeitgebers (Quelle: <http://www.bain.de/press/press-archive/The-big-green-talent-machine.aspx>).

Daher bietet bettervest mit dem Employer Branding einen wichtigen Mehrwert für Mittelständler, die in diesem Bereich oft keine Ressourcen für eine professionelle CSR-Beratung und/oder Kampagne haben.



*Der Autor Torsten Schreiber ist SocialEntrepreneur und hat bereits mehrere Crowdfunding-Plattformen mit aufgebaut. Er ist auch Mitgründer des deutschen Crowdfunding Branchenverbands GCN. Das Businessnetzwerk Xing hat ihn 2012 zum "besten Netzwerker" ausgezeichnet. Ideale Voraussetzungen für den Aufbau einer "Crowd". Schreiber versteht es Menschen für Projekte zu begeistern. Als Vater zweier kleiner Kinder erfüllt ihn bettervest, denn so kann neben dem guten "CO<sub>2</sub>-Fußabdruck" auch etwas für die Zukunft der eigenen Kinder hinterlassen werden. Der Unternehmer berät insbesondere Startups und Gründer in Frühphasen im Bereich Kommunikation, Markenaufbau und dem sog. Companybuilding, also dem Aufbau von Strukturen und Teams.*

## bettervest vs. Bank



Quelle: <http://de.slideshare.net/bettervest/crowdfunding-crowdinvestingenergieeffizienz>

# Abgestorbene Zellen, Stolperfäden und seltener Gast

## Moos des Jahres: das Wimpern- Hedwigsmoos

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Hedwigia ciliata* (HEDW.) EHRH.  
ex P. BEAUV.  
**Familie:** (Hedwigiaceae)  
**Verbreitung:** nahezu weltweit  
**Ökologie:** v.a. in silikatreichen  
Gegenden; an Felsen in der of-  
fenen Landschaft und in lichten  
Wäldern; häufiger im Gebirge  
als in der Ebene

**M**oose sind oft unscheinbar. Oft-  
mals werden sie auf Mauern  
oder Wegen als unschön oder gar  
als Hinweis auf mangelnden Ord-  
nungssinn der Eigentümer betrach-  
tet. Dabei handelt es sich um eine  
spannende und mit 631 im Saarland  
vorkommenden Sippen (611 Ar-  
ten, 20 Unterarten und Varietäten)  
bedeutende Pflanzengruppe mit  
wichtigen ökologischen Funktionen.  
Erinnert sei an die Fähigkeit, Wasser  
zu speichern.

Das Wimpern-Hedwigsmoos zählt  
zu den Gesteinsmoosen. Es ist an  
der weißlich-grünen Farbe und den  
durchscheinenden Blattspitzen, de-  
ren abgestorbenen Zellen kein Chlo-  
rophyll mehr enthalten, zu erkennen.  
Es wächst in lockeren Rasen oder in  
kleinen Polstern. Im Saarland kommt  
es in Vulkangebieten vor und ist in  
zwei Varietäten vertreten, wobei  
eine (var. *leucophaea*) immer in der  
Sonne wächst, sehr selten ist und als  
gefährdet gilt. Die andere Varietät  
(var. *ciliata*) lebt auch im Halbschat-  
ten, ist im Saarland mäßig häufig  
und derzeit ungefährdet, während  
deutschlandweit eine Gefährdung  
angenommen wird.



Foto: Dr. Steffen Caspari

## Spinne des Jahres: die Gemeine Baldachinspinne

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Linyphia triangularis* (CLERCK)  
**Familie:** Zwerg- und Baldachin-  
spinnen (Linyphiidae)  
**Verbreitung:** ganz Europa ohne  
Island, von den Kanarischen  
Inseln bis China; in Nordamerika  
(Maine) eingeschleppt  
**Ökologie:** sowohl in mäßig  
feuchten Wäldern als auch auf  
offenen Flächen, in Parks und  
Gärten

**S**pinnen zählen zu Unrecht zu den  
Unbeliebtesten Tieren. Mit Aus-  
nahme der Dornfingerspinne gibt es  
im Saarland keine für den Menschen  
gefährliche Arten. Dagegen sind die  
achtbeinigen Jäger als Regulator der  
Bestände anderer Tiergruppen von  
außerordentlicher Bedeutung.

*Linyphia triangularis* zählt im Saar-  
land zu den häufigsten Spinnenarten.  
Hier ist sie nahezu flächendeckend  
verbreitet. Zu erkennen ist die Art an  
der an eine Stimmgabel erinnernde  
Zeichnung auf dem Vorderkörper.



Foto: A. Staudt

Die etwa 5 bis 7 mm große Gemeine  
Baldachinspinne baut ihr waagerech-  
tes Netz in meist niedriger Höhe an  
Gräsern, Sträuchern und Stauden.  
Über dem Netz befindet sich ein  
Geflecht aus Stolperfäden. Mit der  
Bauchseite nach oben wartet sie, bis  
ein Insekt an die Stolperfäden stößt  
und ihr dann ins Netz geht.

Während der Paarungszeit, meist  
im September, versammeln sich am  
Rande des Netzes mehrere Männ-  
chen zum Kampf um das Weibchen.  
Erwachsene Exemplare findet man  
von Juli bis Oktober, manchmal bis  
November.

## Libelle des Jahres: die Kleine Moos- jungfer

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Leucorrhinia dubia* (VANDER  
LINDEN)  
**Familie:** Segellibellen (Libellu-  
lidae)  
**Verbreitung:** in Europa von  
den Pyrenäen und Großbritanni-  
en bis nördlich des Polarkreises  
und Westsibirien  
**Ökologie:** nährstoffarme Moor-  
gewässer; im Gebirge Hoch-  
und Übergangsmoore, seltener  
im Flachland saure Tümpel,  
Teiche und Weiher



Foto: Günter J. Loos

**I**m Saarland findet die Kleine Moos-  
jungfer kaum Lebensraum. Moore  
sind sehr selten und Weiher und  
Teiche in der Regel zu fischreich. Da-  
her handelt es sich bei den seltenen  
Beobachtungen der Art vermutlich  
um umherstreifende Exemplare.  
Anders in den Südvogesen und den  
Ardennen. Hier ist sie an vielen Stel-  
len anzutreffen.

Die Larven der Kleinen Moosjungfer  
sind sehr anfällig gegenüber Raubfi-  
schen. Wie viele andere Libellenarten  
auch, benötigt sie daher fischfreie  
oder zumindest fischarme Gewäs-  
ser. Je saurer das Gewässer ist,  
desto weniger Fische können darin  
leben. Hiervon profitiert die Kleine  
Moosjungfer.

Sie zählt mit gerade 3,5 cm Körper-  
länge und einer Flügelspannweite  
von 3 cm zu den Winzlingen unter  
den Libellen. Ihre Hauptflugzeit liegt  
von Anfang Mai bis Juli. Nachdem die  
Weibchen die Eier abgelegt haben,  
benötigt deren Entwicklung vier bis  
fünf Wochen. Die Larvenzeit dauert  
zwei Jahre.

*Martin Lillig*

# Herbst: Hochsaison für die Efeu-Seidenbiene

WANTED

Naturschutz

**Wenn ab September die meisten Insektenkundler längst ihre Freiland-Arbeiten abgeschlossen haben, erscheint an blühendem Efeu neben allerlei Schwebfliegen, Wespen und der Honigbiene die Efeu-Seidenbiene. Diese Solitär-Biene breitet sich seit einigen Jahren von Süden her aus, hat mittlerweile Hessen und Nordrhein-Westfalen erreicht und ist in den Tieflagen des Saarlandes mit Sicherheit verbreitet und sehr häufig.**

**W**o Efeu (*Hedera helix*) blüht, ist immer etwas los. Als eine der letzten üppigen Nektarquellen ziehen die grünlich-gelben Blüten nahezu alle Insekten an, die jetzt noch aktiv sind. Dazu zählen Schmetterlinge wie Admiral (*Vanessa atalanta*), Tagpfauenauge (*Inachis io*) und C-Falter (*Polygonia c-album*), Wespen wie die Gemeine und die Deutsche Wespe (*Vespula vulgaris*, *V. germanica*) und die Hornisse (*Vespa crabro*) sowie Schwebfliegen wie die Mistbiene (*Eristalis tenax*) oder die Totenkopfschwebfliege (*Myathropa florea*), um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Auch die Honigbiene (*Apis mellifera*) sammelt bei gutem Wetter hier noch fleißig Pollen.

**D**och es lohnt sich, genauer hinzuschauen: Bei Bienen mit hellbraunem Pelz auf dem mittleren Körperabschnitt (Thorax) und auffällig kontrastreich abgesetzten, hellen Hinterleibsbinden handelt es sich um Efeu-Seidenbienen (*Colletes hederae*). Sie bilden keine Staaten, sondern jedes Weibchen trägt den gelben Pollen in den Haarbürsten der Hinterbeine zu seinem eigenen Nest. Dieses wird meist in sandigem Boden angelegt: Das Weibchen gräbt einen Gang in die Tiefe. Am Ende verzweigt sich der Gang zu mehreren Brutzellen, in denen jeweils ein Pollen-Klumpen, mit Nektar befeuchtet, als Vorrat für den Nachwuchs deponiert wird. Dazu legt die Biene ein Ei. Die schlüpfende Larve lebt wie im Schlaraffenland und kann bestens versorgt heranwachsen. Nistplätze werden dicht nebeneinander von mehreren, meist sogar hunderten Weibchen angelegt. Zuerst schlüpfen Ende August/Anfang September die Männchen, die dann in großer Zahl dicht über dem Boden schwärmen und auf die etwas später schlüpfenden Weibchen warten. Die Efeu-Seidenbiene ist in der Wahl ihrer Nistplätze offenbar äußerst flexibel: So sind in der Pfalz und in Baden-Württemberg Kolonien an steilen

Lösshängen ebenso beobachtet worden wie in ebenen Rasenflächen oder in Sandkästen von Kindergärten und Spielplätzen. Hier fallen die schwärmenden Männchen oder die grabenden Weibchen auf. Niemand muss sich vor den Seidenbienen fürchten: Die Weibchen haben zwar einen Stachel, der allerdings nur im äußersten Notfall eingesetzt wird. Wildbienen sind nie aggressiv, und ihr Gift ist viel schwächer als das der Honigbiene. Bis Ende Oktober oder sogar Anfang November kann man die Tiere völlig gefahrlos beobachten.

**S**pektakulär ist die Entdeckungs- und Ausbreitungsgeschichte der Art: Erst 1993 wurde sie nämlich von Konrad Schmidt und Paul Westrich wissenschaftlich beschrieben! Für ein recht großes Insekt mitten in Europa eine echte Sensation. Ein Grund für die späte Entdeckung war, dass sehr ähnliche Arten an Heidekraut- und Korbblütengewächsen aktiv sind und an Efeu einfach niemand so genau hingeschaut hatte. Seit einigen Jahren hat die überwiegend südeuropäisch verbreitete Art einen massiven Expansionskurs eingeschlagen und dabei auch den gesamten Südwesten Deutschlands einschließlich des Saarlandes erobert.

Hannes Petrischak

**Melden Sie Beobachtungen dem BUND Saar, mit Bildnachweis wäre super.**

**Anspruchspartner: Steffen Potel  
steffen.potel@bund-saar.de**

**BUND Saar  
Evangelisch-Kirch-Str. 8  
66111 Saarbrücken  
Tel.: 0681 813700  
Fax: 0681 813720**



Fotos: Dr. Hannes Petrischak

*Efeu-Seidenbiene bei der Aufnahme von Pollen und Nektar in einem Garten in Wallerfangen im Oktober 2012.*



*Mit etwas Übung lässt sich die Efeu-Seidenbiene (rechts, im Anflug auf Efeu) gut von der Honigbiene (links) unterscheiden.*

## Wolferwartungsland Saarland

**Der Wolf ist eine Tierart, bei der die Emotionen höher kochen als bei den meisten anderen. Kein Wunder: In Grimms Märchen verschlingt er Großmütter und Geißlein. Er steht für das Böse schlechthin. Lange war er im Saarland verschwunden. Jetzt steht seine Rückkehr kurz bevor. Der BUND fordert einen Managementplan, der nicht nur den Umgang mit dem Wolf, sondern mit allen Großsäugern regelt.**



Foto: Caroline Lang/PIXELLO

**I**m Saarland gab es bis ins 18. Jahrhundert regelmäßig Wölfe. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahm ihre Zahl sogar zu. Ab 1814 wurde er verstärkt bejagt. Es wurden Prämien für getötete Wölfe gezahlt. So wurde am 1. Mai 1900 durch Jakob Bohn bei Lisdorf der letzte westdeutsche Wolf erlegt. Bei den bis 1908 im Saarland gesehenen oder geschossenen Wölfen handelt es sich vermutlich um zugewanderte Tiere. Seit der Wiedervereinigung ist der Wolf in ganz Deutschland geschützt und wurde auch aus dem Jagdrecht gestrichen. Nun ist er dabei, seine alte Heimat Stück für Stück zurückzuerobern. Er kam über die polnische Grenze zunächst nach Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Inzwischen leben zahlreiche Rudel vor allem nördlich der Linie Lausitz-Bremerhaven. Einzelwölfe ziehen durch weite Teile Deutschlands bis zum Westerwald. Aber auch von Süden nähert sich der Stammvater des Hundes dem Saarland. In den Vogesen wurden im Spätsommer 2013 erstmals wieder Wolfswelpen gesichtet, am 18. April 2014 wurde

im Département Meuse südlich von Metz ein Wolf fotografiert. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis auch in saarländischen Wäldern nach mehr als 100 Jahren wieder Wolfsgeheul erklingt. Bei einer Laufleistung von bis zu 75 km am Tag könnte es also schon übermorgen sein.

**H**ierauf ist das Saarland zur Zeit noch nicht vorbereitet. Eine Vorsorge ist aber unbedingt notwendig, denn das Auftreten des Wolfes birgt auch Konfliktpotential, welches schon im voraus entschärft werden sollte. Zum einen herrscht bei vielen Menschen noch immer Angst vor dem „bösen“ Wolf. Diese Furcht kann nur durch vernünftige Öffentlichkeitsarbeit begegnet werden. Zum anderen jagen Wölfe neben Wildtieren auch größere Haus- und Nutztiere, deren Haltungsart den neuen Umständen angepasst werden muss.

Noch existiert im Saarland kein Konzept, wie dem Wolf begegnet werden soll. Andere Bundesländer sind schon deutlich weiter. Wolfsmanagementpläne oder Handlungsleitfäden zum Umgang mit dem Rückkehrer gibt es bereits in neun Bundesländern: Bayern 2008, Sachsen-Anhalt 2008 (Leitlinie), Sachsen 2009, Mecklenburg-Vorpommern 2010, Schleswig-Holstein 2010, Niedersachsen 2010, Brandenburg 2012, Thüringen 2013 und Baden-Württemberg 2014. In Rheinland-Pfalz soll der Wolfsmanagementplan 2015 in Kraft treten.

**D**aher ist ein Managementplan unabdingbar. Es sind darin mehrere Punkte zu berücksichtigen: ➔ Schadensprävention und -ausgleich: Noch gibt es keine Entschädigungsregeln für die Landwirte und Schafhirten. Es ist zu entscheiden, ob und gegebenenfalls wie die Tierhalter zu entschädigen sind.

➔ Öffentlichkeitsarbeit: Die Anwesenheit des Wolfes weckt bei einigen Menschen ein ungutes Gefühl. Hier besteht ein hoher Aufklärungsbedarf,

eine offensive Öffentlichkeitsarbeit ist erforderlich.

➔ Monitoring und Forschung: Ein Monitoring, also die Überprüfung von Beobachtung und die Schadensbegutachtung von gerissenen Nutztieren, ist ein wichtiger Baustein innerhalb eines Managementplanes.

**W**ölfe wirken auf die Struktur und Dichte von Schalenwildbeständen (u.a. Rehe, Hirsche, Wildschweine) ein, die sich dann in ihrer Populationsdynamik anpassen. Daher könnte es Bedenken gegen Wölfe innerhalb der Jägerschaft geben, die von anderen, z.B. den Naturschutzverbänden, nicht geteilt werden. Desweiteren ist damit zu rechnen, dass der Fuchs seine Rolle als zur Zeit größter Beutegreifer verliert und die Größe seiner ökologischen Nische neu definiert wird. Auch solche Aspekte sollen Gegenstand eines Managementplanes sein. Die Akzeptanz eines Wolfsmanagementplans hängt von der Partizipation möglichst vieler Interessensgruppen ab. Hierzu zählen der amtliche Naturschutz, die Landwirte, der Forst, die Jägerschaft, die Tourismus-, Tierschutz- und Naturschutzverbände.

Der Wolf ist nur eine Tierart, die es in Zukunft zu managen gilt, jedoch ist sie die erste, die das Saarland merklich wiederbesiedeln wird. Weitere werden folgen, und wir sollten nicht unvorbereitet sein, wie das vor einigen Jahren mit dem Bären „Bruno“ in Bayern gewesen ist.

Das Umweltmagazin Saar wird über das Thema in den nächsten Ausgaben noch intensiver berichten. Wer jetzt schon seine Neugierde nicht bezähmen kann, dem bietet der Report vom WWF „Lernen, mit dem Wolf zu leben – Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus“ unter [www.wwf.de/ileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF\\_Wolf-Report.pdf](http://www.wwf.de/ileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Wolf-Report.pdf) weitere Informationen.

Martin Lillig/Steffen Potel

# Regionale Produkte - Nachfragen lohnt sich!

**Regional – ganz egal? Aber sicher nicht! Man muss sich nur einmal als Verbraucher in eine wohlvertraute Situation begeben: Sie stehen in einem Supermarkt an der Kühltheke und haben augenscheinlich die Qual der Wahl. Die Eigenmarken der Ketten preisen z.B. Wurst, Käse- und Milchprodukte unter den Bezeichnungen „Aus Liebe zur Heimat“, „Unsere Heimat“ oder „ein gutes Stück Heimat“ als „regional“ an. Im (Naturkost-)Fachhandel weisen kleine farbige Schilder Äpfel und Kartoffeln als „regional“ aus. Auf Nachfragen erhalten Sie, genauso wie auf dem Wochenmarkt, Auskunft, wo die Produkte herkommen. Aber was bedeutet eigentlich „Regionalität“ von Lebensmitteln? Welche Erkenntnisse und Herausforderungen ergeben sich aus dieser Information? Wie sieht es mit regionalen Produkten aus dem Biosphärenreservat Bliesgau aus?**

Eine kurze Bestandsaufnahme: Der Begriff „Regionalität“ ist im Handel und in den Medien präsent und wird laut einer Vielzahl an marktwissenschaftlichen Studien und regional-ökonomischen Abhandlungen bei den Verbrauchern stark nachgefragt, ohne dass der Begriff einheitlich bestimmt ist. Nicht nur die Verbraucherzentralen fordern deshalb mehr Klarheit und Transparenz in der Sache.

Eine aktuelle Umfrage des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zum „Einkaufs- und Ernährungsverhalten in Deutschland“ belegt die Präferenzen im Nachfrageverhalten der Deutschen (BMEL, 2014). Nach einer Selbsteinschätzung der Verbraucher legen knapp 60% der insgesamt 1.000 Befragten beim Einkauf „häufig“ Wert auf die Herkunft der gekauften Lebensmittel. Damit ist Regionalität das wichtigste Merkmal beim Lebensmitteleinkauf aus Sicht der Verbraucher. Einen Nachweis für das tatsächliche Einkaufsverhalten der Verbraucher, also ob wirklich in dieser Höhe „regional“ eingekauft wird, kann diese Statistik nicht liefern. Der Begriff „Regionalität“ ist einer weiteren Studie zufolge bei den Deutschen sehr bekannt, auch das Verständnis des Begriffes sei demnach bei den Befragten sehr hoch. Für 93% bedeutet dieser Begriff „Produkte aus der Region“. Die Vorstellung von der „Regionsgröße“ variiert allerdings bei den befragten Verbrauchern erheblich. So definieren etwas weniger als die Hälfte der Befragten „Regionalität“ als den Großraum um ihre Stadt, für genau die Hälfte ist es ihr Bundesland (DLG 2013a,b). Nimmt man die Erkenntnisse aus weiteren Studien zur



Foto: Biosphärenzweckverband Bliesgau / Thomas Stephan

*In jeder Flasche Bliesgau Apfelsaft stecken durchschnittlich 1,8 kg Äpfel von Streuobstwiesen aus dem Biosphärenreservat Bliesgau und den angrenzenden Gemeinden.*

näheren Begriffsbestimmung hinzu, so verbindet die Mehrzahl der Verbraucher mit „Regionalität“ nicht nur die „Region der Verarbeitung/Herstellung“ der regionalen Produkte, sondern auch, dass die Rohstoffe aus dieser Bezugsregion stammen (Teuber 2009). Aus Sicht der Verbraucher sind die Gründe für den Einkauf von regionalen Produkten nach Teuber (2009) z.B. eine „höhere Umweltfreundlichkeit aufgrund kürzerer Transportwege“ und „Unterstützung der heimischen Wirtschaft“, höhere Qualität, Frische, Transparenz und Rückverfolgbarkeit der Produkte und schließlich die emotionale Bindung zu den Produkten aus der eigenen Region.

Die große Mehrheit der Verbraucher kauft ihre Lebensmittel im Supermarkt ein (BMEL 2014). Wie steht es da mit „Regionalität“ aus Sicht der großen Anbieter? - Supermarktketten mit Regionalmarken geben auf ihren Homepages als Regionsgröße oftmals ein Bundesland an, Erzeugerporträts mit Angabe der Adresse sollen Transparenz und „emotionale Nähe“ zum Kunden schaffen. Einige geben Versprechen ab, dass die Produkte, die in einem bestimmten Bundesland erzeugt bzw. hergestellt worden sind, auch in den Filialen des jeweiligen Bundeslands erhältlich sind. Daneben gibt es im Sortiment verschiedene Marken, die die Herkunft ihrer Rohstoffe bzw.

Zutaten und die Verarbeitung als regional anpreisen.

**W**ie kann man bei dieser „regionalen Angebotsvielfalt“ den Durchblick behalten?

Zur Absatzförderung von Agrarprodukten aus dem Saarland wurde durch das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz ein Qualitätszeichen mit Herkunftsangabe für landwirtschaftliche Erzeugnisse eingeführt. Bislang ist das „Qualitätszeichen des Saarlandes“ für die Produktbereiche „Gemüse“ und „Milch und Milchprodukte aus Ökoerzeugung“ vergeben (Saarland, 2014). Mehr über das Qualitätszeichen des Saarlandes erfahren Sie unter [www.saarland.de](http://www.saarland.de).

Die Verbraucherzentrale des Saarlandes bietet darüber hinaus Informationen zu bereits bestehenden „regionalen Marken und Produktkennzeichnungen“, zu den „Qualitätszeichen der Bundesländer“, zum neu eingeführten „Regionalfenster“ und auch zu „Direktvermarktung“. Einer der hier aufgeführten Verbrauchertipps könnte in anderen Worten auch lauten: „Nachfragen (beim Händler oder Hersteller) lohnt sich!“ (VZ-Saar, 2014).

**W**as bietet Ihnen nun konkret die Regionalvermarktungsinitiative des Biosphärenreservates Bliesgau?

Hier gibt es eine Auswahl an Landwirten und Lebensmittelherstellern, die hochwertige Produkte „aus der Region für die Region“ herstellen. Im „Bliesgau-Einkaufsführer“ sind Direktvermarkter, Verarbeiter, Händler und Gastronomiebetriebe aufgeführt, die im Rahmen einer Selbstverpflichtungserklärung Kriterien „zur Produktion und Verarbeitung regionaler Produkte“ einhalten. Demnach soll u.a. der Betrieb seinen Sitz innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservates oder der angrenzenden Region bis maximal 5 km haben und der „überwiegende Anteil der Rohstoffe der angebotenen Produkte“ soll aus der Bezugsregion stammen und auch hier verarbeitet werden. Der Bliesgau-Einkaufsführer ist in den meisten Tourismusinformationen der Biosphärenengemeinden oder direkt bei der Verwaltung und der Homepage des Biosphärenreservates erhältlich ([www.biosphaere-bliesgau.eu](http://www.biosphaere-bliesgau.eu)).

Ein weiteres Beispiel ist der beliebte „Bliesgau-Apfelsaft“ der Fruchtgetränke Gersheim GmbH (Produktionsstandort). Hier kommen die Äpfel nachweislich aus Streuobstwiesen aus dem Biosphärenreservat Bliesgau, bzw. aus dem französischen Grenzbereich sowie aus den angrenzenden Saarbrücker Gemeinden, was in etwa einem Radius von 5 km um die Grenzen des Biosphärenreservates entspricht.



Foto: Biosphärenzweckverband Bliesgau / Thomas Stephan

Im Hofladen kann man sich direkt beim L

Die „Partner des Biosphärenreservates Bliesgau“ aus der Landwirtschaft und Lebensmittelherstellung haben sich zu einem Angebot von mindestens einem „Regionalprodukt“ in Bio-Qualität verpflichtet, wobei als



Manfred Nafziger, Geschäftsführender Vorstand Bioland Rheinland-Pfalz/Saarland, Bioland-Landwirt und Mitglied des Vergaberates für die Partner-Initiative des Biosphärenreservates Bliesgau.

### Im Gespräch mit Manfred Nafziger

**?** Was verstehen Sie unter Regionalität bei Lebensmitteln und was halten Sie von regionalen Qualitätssiegeln (wie z.B. dem Qualitätszeichen Saarland)?

**!** Oft ist es so, wenn von regionaler Qualität gesprochen wird, versteht jeder etwas anderes und höhere Auflagen, wie die allgemeinen Gesetze, will letztendlich keiner in der Wirklichkeit. Da geht es dann meistens nach dem Motto: Nur wenn es nötig ist, werden höhere Auflagen eingeführt. Im Saarland wird im Durchschnitt weniger gespritzt und gedüngt als im Rest Deutschlands. Am leichtesten lässt sich die Regionalität noch bei unverarbeiteten Produkten wie Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eiern festmachen. Bei Verarbeitungsprodukten wie Brot und Fleisch wird es schon schwieriger. Hier gibt es eine große Vielfalt und viele Roh-

stoffe, hier ist es dann oft so: „Das ist ja mein Bäcker oder Metzger vor Ort, den kenne ich“, wo der Bäcker oder Metzger aber einkauft und was er aus der Region davon bekommt, ist schwer kontrollierbar. Vor allem über das ganze Jahr.

**?** In einer aktuellen Studie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wird von den hohen Erwartungen der Verbraucher an die Landwirtschaft (Qualität der Produkte, Lebensmittelsicherheit, Verfügbarkeit) gesprochen. Wenn Sie hier als Landwirt eine Erwartung an die Verbraucher stellen könnten, welche wäre das?

**!** Die Verbraucher wollen natürlich am liebsten alles aus der Region, wahrscheinlich auch die Bananen. Dabei soll es aber nicht teurer sein. Qualität und Regionalität haben

jedoch ihren Preis. Jede Regionalinitiative hat andere Vorstellungen von Regionalität. Das hängt meistens davon ab, wer von Seiten der landwirtschaftlichen Erzeuger und Verarbeiter von Lebensmitteln dabei ist, denn ausschließen will man ja keinen. Meine Erwartungen an die Verbraucher sind, dass sie nachfragen. Wir als Landwirte und die Verarbeiter von Lebensmitteln sind bemüht, sehr transparent und mit klaren Qualitäten zu arbeiten. Höhere Preise gehören ebenso dazu. Regionale Qualität bei Lebensmitteln muss klar und eindeutig sein und auch kontrolliert werden.

**?** Wie bewerten Sie den Zusammenhang Regionalität und „Bio“?

**!** Regionalität und Bio gehören eigentlich zusammen.  
Vielen Dank für das Gespräch.



andwirt über die Herkunft der Produkte informieren.

Bezugsregion der Rohstoffe das Biosphärenreservat plus einem maximalen Radius von 15 km dient. Alle Partner aus dieser Kategorie haben ihren Betriebssitz innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservates Bliesgau, die Verarbeitung der Produkte/der Hauptzutaten der Produkte findet innerhalb der Bezugsregion statt. Für ein als „Regionalprodukt“ angebotenes Stück Rindersalami bedeutet das im Klartext, dass das Tier den größten Teil seines Lebens vor der Schlachtung innerhalb der Grenzen des Biosphärenreservates Bliesgau nach den Richtlinien des Ökolandbaus gehalten worden sein muss, dass das Tierfutter aus der Bezugsregion stammte und die Schlachtung/Weiterverarbeitung auch innerhalb dieser stattgefunden haben muss. Bei den Partnerbetrieben finden regelmäßig Kontrollen zum Herkunftsnachweis der „Regionalprodukte“ statt (z.B. über Vor-Ort-Begehungen und Durchsicht der Lieferscheine). Eine Angebotsübersicht der Partner aus Landwirtschaft und Lebensmittelherstellung und weiterer Partner sowie die Kriterien finden sich auf der Homepage des Biosphärenreservates Bliesgau ([www.biosphaere-bliesgau.eu/partner](http://www.biosphaere-bliesgau.eu/partner)).

Die Partnerinitiative ist ein gemeinsames Projekt des Biosphärenzweckverbandes Bliesgau, der Saarpfalz-Touristik und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH. Die „Lokale Aktionsgruppe Biosphärenreservat Bliesgau“ fördert diese Partner-Initiative im Rahmen des

LEADER-Programms mit Mitteln des „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“ und des saarländischen Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz.

Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.biosphaere-bliesgau.eu](http://www.biosphaere-bliesgau.eu). Für weitere Fragen steht Jan Faßbender in der Geschäftsstelle des Biosphärenzweckverbandes gerne zur Verfügung (Tel. 06842/960 09-17, E-Mail: [j.fassbender@biosphaere-bliesgau.de](mailto:j.fassbender@biosphaere-bliesgau.de)). (red.)

Literaturverzeichnis

BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) (2014). Einkaufs- und Ernährungsverhalten in Deutschland. TNS-Emnid-Umfrage des BMEL. Abgerufen am 10.07.2014 von [http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Umfragen/TNS-Emnid-EinkaufsErnaehrungsverhaltenInDeutschland.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Umfragen/TNS-Emnid-EinkaufsErnaehrungsverhaltenInDeutschland.pdf?__blob=publicationFile)

DLG,a (2013). Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG). Dauerbrenner Regionalität. Abgerufen am 10.07.2014 von <http://www.dlg-verbraucher.info/de/lebensmittel-wissen/studien/dauerbrenner-regionalitaet.html>

DLG,b (2013). Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG). Regionalität aus Verbrauchersicht. Abgerufen am 10.07.2014 von <http://www.dlg-verbraucher.info/de/lebensmittel-wissen/studien/regionalitaet-aus-verbrauchersicht.html>

Saarland (2014). Staatskanzlei Saarland, Qualitätszeichen Saarland - Gesicherte Qualität mit Herkunftsangabe. Abgerufen am 21.07.2014 von <http://www.saarland.de/40811.htm>

Teuber R. (2009). Warum werden regionale Qualitätsprodukte gekauft und von wem? – In: Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume (Hrsg.): Erzeugung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten (Tagung der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume 14. bis 15. Juli 2009 in Berlin): 69-74. Abgerufen am 10.07.2014 von [http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/05\\_Service/Publikationen/Quali\\_Tagungsband\\_web.pdf](http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/05_Service/Publikationen/Quali_Tagungsband_web.pdf)

VZ-Saar (Verbraucherzentrale des Saarlandes) (2014). - Regionale Lebensmittel. Abgerufen am 10.07.2014 von <http://www.vz-saar.de/regionale-lebensmittel>

Anzeige

## Aus Sarahs altem Sofa wird Deine neue Couch!



### EVS Verschenkmart für das Saarland

Verschenken oder tauschen statt wegwerfen – mit dem kostenlosen EVS-Online-Verschenkmart: [www.evs-verschenkmart.de](http://www.evs-verschenkmart.de)



Hallo Kinder,

hier ist wieder Euer Lucas Luchs.

**E**rinnert Ihr Euch noch an den Sommer dieses Jahr? Puh! War das heiß draußen! Habt Ihr auch so in der Sonne geschwitzt wie ich? Man hätte ja fast schon meinen können, dass wir nicht im Saarland, sondern in der Sahara leben. Das ist die größte Wüste der Welt. Aber dort ist es noch um einiges heißer als bei uns und im Sommer kann bis zu 60°C heiß werden. Wasser gibt es dort kaum, da es so selten regnet, und trotzdem leben dort Pflanzen, Tiere und Menschen. Um unter diesen schwierigen Bedingungen leben zu können, haben sie ganz besondere Techniken entwickelt.

Die meisten Pflanzen sind klein und haben entweder Rinde oder sind von einer dicken Haut umgeben, um sich vor Austrocknung zu schützen. Zudem verfügen sie über Wurzeln, die einen großen Bereich abdecken, um so viel Wasser wie möglich aufzunehmen, falls es mal regnet.

Auch die Tiere haben Tricks, um sich vor der Hitze zu schützen. Viele Insekten haben lange Beine, da es schon kurz über dem Sand merklich kühler ist. Manche Tiere gehen den umgekehrten Weg und graben sich in den Sand ein, denn wirklich heiß ist

er nur an der Oberfläche, weiter unten ist er kühl. So graben viele Tiere Höhlen, in denen sie sich tagsüber verstecken. Der Apothekerskink kann das so gut, dass er auch Sandfisch genannt wird. Bei Gefahr buddelt er sich blitzschnell im Sand ein und ist auch in der Lage, unter dem Sand zu tauchen.

Auch die Menschen haben Wege gefunden, sich vor der Hitze zu schützen. Die Tuareg leben schon seit Jahrhunderten in der Wüste. Wenn Euch heiß ist, zieht Ihr weniger an, sie machen es umgekehrt und tragen lange Gewänder. Trägt man nämlich einige dünne Kleidungsschichten lose übereinander, wirkt das kühlend. Das funktioniert aber nur, wenn es über 40°C warm ist. Außerdem tragen sie Tücher vor dem Gesicht, um sich vor dem Sand zu schützen.

So, jetzt wisst Ihr, wie sich Pflanzen, Tiere und Menschen in der Wüste vor der Hitze schützen.

Ich für meinen Teil habe auch etwas gegen die Hitze getan und bin ins Schwimmbad gegangen.

Bis zum nächsten Mal.  
Euer Lucas Luchs.

E-Mail: [lucas.luchs@bund-saar.de](mailto:lucas.luchs@bund-saar.de)



Im Sommer bin ich im Wald auf eine Kindergruppe gestoßen. Die waren mit einem Bio-Fachmann vom KunterBUNDmobil des BUND Saar unterwegs, um die Lebewesen im Wasser zu untersuchen. Ich hab dann mal kurz hallo gesagt und zwei Fotos gemacht. Findet Ihr die 5 Unterschiede in den Fotos? Im nächsten Heft gibts die Auflösung!



## Neues aus den BUND-Ortsgruppen im Saarland

# Besuch bei der Ortsgruppe Altstadt-Kirkel-Limbach

**Als Bundesfreiwilligendienstlerin in der Landesgeschäftsstelle des BUND Saar e.V. in Saarbrücken unterstützt Liane Schuler-Lauer die verschiedenen Ortsgruppen des Landesverbandes. Nachfolgend berichtet sie über ihren ersten Ortsgruppen-Besuch.**

**A**m 23.05.2014 war ich bei der Ortsgruppe Altstadt-Kirkel-Limbach eingeladen. Wir hatten uns um 20.00 Uhr im DRK-Heim zur Generalversammlung (mit Wahlen) getroffen. Es waren sieben Mitglieder gekommen, die alle schon sehr lange für den BUND im Naturschutz aktiv sind. Nachdem die Tagesordnungspunkte des Vereins geklärt waren, hatten wir ein angenehmes Beisammensein bei Wein und Snacks. Dabei habe ich einiges über die Aktivitäten der Gruppe und über das Engagement einzelner Mitglieder erfahren.

**D**ie Gruppe besteht schon seit etwa 29 Jahren, alle kennen sich gut und haben viel Erfahrung in Umweltschutzthemen. Seit vielen Jahren arbeiten die BUND- und die NABU-Ortsgruppe in Kirkel-Neuhäusel eng zusammen. Seit dem Herbst 1998 werden auch die etwa monatlichen Treffen gemeinsam durchgeführt, was sich anbot, da die meisten Teilnehmer dieser Treffen Mitglieder in beiden Umweltverbänden sind. Diese Zusammenarbeit geht selbstverständlich auch jetzt noch weiter, jetzt mit den NABU-Mitgliedern aus Kirkel-Neuhäusel, nachdem die NABU-Ortsgruppe Kirkel leider im letzten Jahr aus organisatorischen Gründen aufgelöst wurde. Die Ortsgruppe Kirkel führt im Jahresverlauf eine Reihe von Aktivitäten durch, die im zeitigen Frühjahr mit zwei Exkursionen zur Beobachtung von Amphibien auf ihrer Laichwanderung beginnen. Etwa Mitte Mai werden bei einer weiteren Exkursion die verschiedenen Entwicklungsstadien der Amphibien und die übrige Fauna in dem Amphibiengewässer beobachtet. Dann ist auch die Zeit der ersten geführten „Naturkundlichen Wanderungen“ (vor allem zur Beobachtung von Vögeln und Blütenpflanzen), zu der die Gruppe Interessierte einlädt.

**D**ie Mitglieder der Gruppe, die ich kennen gelernt habe, verfügen über eine große Artenkenntnis; ob im Bereich Schmetterlingsbestimmung oder heimische Vogelarten, einige sind auch Experten für Wildpflanzenbestimmung, und man kann von ihnen viel lernen. Ein Highlight ist im Juni der Sensen- und Dengelkurs, der schon einige Jahre angeboten wird und immer gut besucht ist. Zwei Pflegemaßnahmen werden ebenfalls durchgeführt, im Sommer im „Neuhäuseler Arm“ und im Herbst/Winter im Naturschutzgebiet „Limbacher Sanddüne“, einer Trockenfläche. Hier können zahlreiche Wildbienen- und Heuschreckenarten beobachtet werden.

**A**lle zwei Jahre nimmt die BUND-Gruppe vor Ort an einer Hobbyausstellung teil und bietet als Programm ein Naturquiz, Mikroskopieren, eine kleine Ausstellung und informative Gespräche an. Im Herbst werden eine geführte Flechtenexkursion und eine Exkursion zur Beobachtung von Zugvögeln (meist an den lothringischen Seen) angeboten. Der Jahreskreis beginnt dann wieder im Januar-Februar mit einem Mikroskopierkurs.



Foto: Ulrich Veltjen/PIXELIO

**I**ch hatte einen schönen und interessanten Abend bei den BUNDlern in Kirkel, mit denen man gut fachsimpeln kann und die naturbewussten Menschen einiges zu bieten haben. Das Thema „Vernetzung der Ortsgruppen im Saarland“ wurde offen aufgenommen, wir hatten es an diesem Abend kurz angesprochen. Es wäre schön, wenn weitere Ortsgruppen sich beim Landesverband melden würden, um ihre Gruppe und ihre Projekte vorzustellen. Ein gegenseitiger Austausch käme allen zugute.

Ein erster Schritt dazu ist getan.



Liane Schuler-Lauer

Anzeige



Auch für  
Fahranfänger!

### CarSharing. Soviel Auto macht Sinn.

Auch wer viel mit dem Fahrrad unterwegs ist, braucht es irgendwann: das Auto. Mit cambio CarSharing haben Sie jederzeit und kostengünstig Zugriff auf flexible Mobilität – ganz ohne eigenes Auto.

Telefon 0681-59 59 522  
[www.cambio-CarSharing.de/saarbruecken](http://www.cambio-CarSharing.de/saarbruecken)



„Urban Gardening“ - Kampagne des BUND Saar erfolgreich gestartet

## Vom Gärtnern auf Balkon und Brache

**Haben Sie schon mal in Ihrer Stadt eine graue, öde Stelle entdeckt, die Sie gerne grün und lebendig sehen würden? Haben Sie schon mal Ihren Balkon oder Ihre Terrasse begrünt und die Pflanzen sind nicht so gediehen, wie Sie sich es vorgestellt haben? Möchten Sie vielleicht eigenes Bio-Gemüse, Kräuter oder Blumen - und sei es auf noch so kleinem Raum - anbauen, und es fehlt Ihnen ein nötiges Grundwissen dazu? Oder möchten Sie zusammen mit anderen Menschen Verantwortung für gelebten Naturschutz übernehmen?**

Im Saarland steckt die Urban Gardening-Bewegung noch in den Kinderschuhen. Aufgrund des hohen Grünflächenanteils in den größeren Städten und durch die ländliche Struktur der Gesamtfläche ist das Bedürfnis, Grün in die Stadt bringen zu müssen, relativ gering. Zudem gehört zu vielen Wohnhäusern auch eine Gartenfläche, die mehr oder weniger intensiv genutzt wird. Doch auch hier wächst die Zahl der StadtbewohnerInnen, die ein sehr großes Interesse am „Gärtnern in der Stadt“ haben. Immer mehr - vor allem junge - Menschen schließen sich zu Urban Gardening-Initiativen zusammen.

Es geht nicht nur um Gemüseanbau in der Stadt - vielmehr ist ein Gemeinschaftsgarten auch ein gelebter Ausdruck des wieder erwachten Bedürfnisses nach Gemeinsamkeit, Selbstversorgung, Teilhabe und Nachhaltigkeit.

Nicht zu unterschätzen ist der Anteil der Mehrfamilienhäuser in den Innenstädten UND auch in ländlicheren Bereichen, in denen den einzelnen Mietparteien, wenn überhaupt, lediglich ein Balkon zur Verfügung steht. Hier wächst das Bedürfnis, über eine saisonale Bepflanzung mit Sommerflor hinaus, jetzt neue Wege zu gehen und auf kleinstem Raum eine möglichst große Vielfalt an Kräutern, Gemüse und Obst anzupflanzen. Somit ergreifen auch Einzelpersonen immer mehr die Initiative, in ihrem ganz privaten Raum oder auf kleinsten Freiflächen im Straßenbereich Urban Gardening zu betreiben. „Gerade weil vermehrt junge Menschen das Bedürfnis haben, „in ihrer Stadt“ sich dieser Bewegung anzuschließen, ist dies eine große Chance, sie gleichzeitig für das Thema Naturschutz zu sensibilisieren und zu begeistern. Neben den Ansätzen, dass kein eigener Garten notwendig

ist, um Naturschutz zu praktizieren, oder dass das Engagement für bestimmte Wildtier- oder Pflanzenarten den Weg aus der Stadt heraus notwendig macht, wollen wir vom BUND dazu inspirieren, das Thema „Urban Gardening“ mit dem Thema Naturschutz direkt im eigenen Lebensumfeld zu verbinden“ so Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar.



Am 5. Juni 2014 wurde die BUND-Kampagne „Urban Gardening im Saarland“ im Haus der Umwelt der Öffentlichkeit vorgestellt.



Gut besucht: Der Vortrag in Neunkirchen.

## Handbuch bietet wertvolle Hilfestellung

allerdings fehlt oft das notwendige Grundlagenwissen, um eine Gartenfläche oder einen Balkon biologisch und nachhaltig bewirtschaften zu können. Diese Menschen will der BUND Saar mit seiner Urban Gardening-Kampagne unterstützen. Das Handbuch „Urban Gardening – Gärtnern auf Balkon und Brache“ ist hierbei das Herzstück der Kampagne. Nicht überall ist Raum für Urban Gardening im großen Stil. Oft sind es nur kleine „Flecken Erde“, die genutzt werden können. Und nicht alle Menschen wollen in Gemeinschaft gärtnern, sondern viel lieber ihren eigenen Hinterhof, Balkon oder Hauseingang bepflanzen. Gerade hierfür eignet sich der Ratgeber, da er – zusätzlich zu dem praktischen, fundierten Gartenwissen – die Möglichkeiten für aktiven Naturschutz und zum Biogärtnern auch auf engstem Raum aufzeigt. Erfahrungsgemäß ist es dann auch oft so, dass diese Menschen in das Thema „hineinwachsen“ und Lust auf mehr bekommen, um sich dann auch in Gruppen einzubringen.

## Vortrags- und Kursreihe in saarländischen Städten

In den fünf saarländischen Kommunen St. Ingbert, Neunkirchen, Saarlouis, St. Wendel und Saarbrücken gestaltete Gartenberaterin Eva-Marie Ratius Vorträge und Workshops zum Thema Urban Gardening. Mit den Vorträgen wollte der BUND Saar Interessierte zum urbanen Gärtnern und zum Naturschutz in der Stadt bewegen und ihnen einen ersten Leitfaden für die praktische Umsetzung geben. Gleichzeitig waren

bereits aktive Gruppen eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Initiative vorzustellen und weitere Beteiligte zu finden. Es ging um den Verlauf der Geschichte der Urban Gardening-Bewegung und den „Stand der Dinge“ in Deutschland. Im Hauptteil wurden – aus der Sicht einer professionellen Gärtnerin – die grundsätzlichen Voraussetzungen für nachhaltiges Gelingen des Urban Gardenings und somit viele Anregungen für Initiativen und Einzelpersonen gegeben. Passend zugeschnitten auf den jeweiligen Veranstaltungsort ging es auch um erste Ideen zur Umsetzung. In der anschließenden moderierten Diskussionsrunde waren die Beteiligten dazu eingeladen, eine Vielfalt an Ideen und Möglichkeiten für das urbane Gärtnern in ihrer eigenen Stadt/Region zu entwickeln. In den Workshops „Urban Gardening

auf Balkon und Brache“ konnten BUND Saar Gruppen und Einzelpersonen, die sich am Urban Gardening aktiv beteiligen, das Grundwissen aus dem BUND-Handbuch noch weiter vertiefen. Es ging um fundiertes Gartenwissen zu Boden, Pflanze, Gartenbau und Biogärtnern. „Naturschutz im Garten“ war auch hier wiederum der Leitfaden durch die Veranstaltungsreihe. Das Projekt wurde unterstützt von der Saarland-Sporttoto GmbH. (red.)

**Kontakt:**  
**BUND Saar e.V.**  
**Evangelisch-Kirch-Str. 8**  
**66111 Saarbrücken**  
**Tel.: 0681 813700**  
**info@bund-saar.de**



Das Handbuch kann auch in der Landesgeschäftsstelle des BUND Saar zu den Geschäftszeiten kostenlos abgeholt oder gegen Einsenden von 1,45 Euro Rückporto angefordert werden.



Vortrag in St. Wendel am 17. Juli: Für jede Stadt gab es spezielle Lösungsansätze zur Umsetzung.



EEG-Novelle in Kraft getreten

## Harter Rückschlag für die Bürgerenergiebewende

**Bundesenergieminister Sigmar Gabriel hat es geschafft. Noch im vorgesehenen Zeitplan brachte der Energie- und Wirtschaftsminister die umstrittene Novelle des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) am 27. Juni 2014 durch den Bundestag. Und kurz bevor der Bundesrat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause am 11. Juli die Novelle durchwinkte, gelang die Einigung mit der EU-Kommission über letzte strittige Punkte. Am 1. August 2014 ist nun das neue EEG in Kraft getreten.**

**D**er gesamte Gesetzgebungsprozess wurde von massivem Protest verschiedenster Akteure begleitet. Auch der BUND hat sich mit Aktionen und Stellungnahmen deutlich zu Wort gemeldet. Der BUND Saar hatte noch Ende Juni an die saarländischen Bundestagsabgeordneten insbesondere der SPD und CDU appelliert, sich für zentrale Änderungen einzusetzen, damit auch die Energiebewende von unten und in Bürgerhand auch im Saarland weitergehen kann. Gerade hier im Saarland besteht bezüglich des Ausbaus der erneuerbaren Energien noch großer Nachholbedarf. Viele Gemeinden und Landkreise haben sich ehrgeizige Klimaschutzziele gesetzt. So wird in dem Biosphärenreservat Bliesgau zur Zeit intensiv an einem Masterplan 100 Prozent Klimaschutz gearbeitet, der auch auf einen naturverträglichen Ausbau der erneuerbaren Energien setzt. Und im letzten Jahr haben sich an vielen Stellen im Saarland engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammengetan und

Bürgerenergiegenossenschaften gegründet, um die Bürgerenergiebewende voranbringen, die in hohem Maße regionale Wertschöpfung und auch Akzeptanz schafft.

Kurz vor Verabschiedung des Gesetzes konnten zwar noch erhebliche Verschlechterungen insbesondere für kleine Solaranlagen abgewendet werden. Doch es ist nicht gelungen, den grundlegenden Angriff auf die dynamische Bürgerenergiebewende abzuwehren.

Hier die wichtigsten Bausteine des neuen EEG auf einen Blick:

Ausgerechnet für Privatpersonen, Bürgerenergiegenossenschaften und Bürgerwindparkbetreiber, die in den vergangenen Jahren rund 50 Prozent der gesamten Erneuerbaren-Anlagen gebaut haben, wird das Engagement für die Energiebewende mit der Reform deutlich erschwert. Und dabei wird weder die Finanzierung der Energiebewende gerechter noch der

Strom für Haushalte und Mittelstand günstiger. Stattdessen werden wichtige Kernprinzipien des EEG wie die feste Einspeisevergütung und der Einspeisevorrang mit der Reform aufgeweicht oder ganz abgeschafft.

Das neue EEG trägt die klare Handschrift der Industrie- und Kohlelobby, so die Meinung des BUND. Während die teuren Privilegien der Industrie und der Kohleindustrie bei der EEG-Umlage mit der Reform gesichert werden, wird Schluss gemacht mit dem erfolgreichen Einspeisegesetz, das als Exportschlager weltweit von 90 Ländern übernommen wurde. Die Große Koalition tritt beim Ausbau der erneuerbaren Energien mit niedrigen Ausbauzielen und festen Ausbauobergrenzen deutlich auf die Bremse. Insbesondere die umstrittene Sonnensteuer auf selbst erzeugten und genutzten Solarstrom wird den Ausbau der Photovoltaik deutlich bremsen. Mit den Regelungen zur verpflichtenden Direktvermarktung und dem in wenigen Jahren vorgesehenen Systemwechsel zu den Ausschreibungen führt sie insbesondere für die Bürgerenergiebewende schwer zu überwindende Hürden ein. Beides spielt in die Hände der angeschlagenen Energiekonzerne. Insbesondere für Kohlekraftwerke soll die strittige Mengensteuerung beim Erneuerbaren-Ausbau mehr "Planungssicherheit" bringen.

Durch die sogenannte Sonnensteuer werden besonders private Solarstromerzeuger benachteiligt. War gerade die Investitionssicherheit der Garant für den erfolgreichen, dynamischen Ausbau der Erneuerbaren und einer breiten Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, wird genau diese jetzt mit den vielen neuen Regelungen des EEG systematisch kaputtgemacht. Es wird mehr Risiko und Unsicherheit für



PV-Anlage Püttlingen-Herchenbach.

Foto: Evonos

Investoren in Erneuerbaren-Anlagen erzeugt. Es ist fraglich, ob die Bundesregierung ihre Ausbauziele für die erneuerbaren Energien mit dieser Reform überhaupt erreichen kann. Der Photovoltaik-Ausbau ist 2014 bereits eingebrochen. Mit der EEG-Gesetzesnovelle ist die Energiewende zwar nicht am Ende. Aber sie wird langsamer vorangehen und wird nun vor allem für die großen Energieversorger attraktiv gemacht.

### Klimaschutz adé

**D**iese EEG-Reform ist auch für den Klimaschutz ein herber Rückschlag. Durch den langsameren Erneuerbaren-Ausbau wird die Erreichung der Klimaziele gefährdet. Die Erhebung der EEG-Umlage auf selbst erzeugten und genutzten Solarstrom bei gleichzeitig völliger Umlagebefreiung der Eigenstromerzeugung fossiler und atomarer Kraftwerke und der Braunkohle-Tagebaue privilegiert schmutzige Kraftwerke gegenüber sauberer, dezentraler Stromerzeugung in Bürgerhand und steht damit in eklatantem Widerspruch zu den Bemühungen von Bundesumweltministerin Barbara Hendricks, mit einem Aktionsprogramm Klimaschutz 2020 die Zielsetzungen bei der Treibhausgasminimierung Deutschlands doch noch zu erreichen. Zu Zeiten, in denen Deutschland droht, mit Karacho sein Klimaszutziel 2020 wegen viel zu viel Kohlestrom zu verfehlen, beschneidet die Bundesregierung ausgerechnet das bisher erfolgreichste Klimaschutzinstrument.

### Nach der Reform ist vor der Reform

**D**ie EEG-Reform ist zwar zunächst einmal verabschiedet, doch in den nächsten Monaten stehen noch Entscheidungen insbesondere für die Bürgerenergie an: Eine der zentralen Auseinandersetzungen steht mit dem hoch umstrittenen Systemwechsel hin zu Ausschreibungen noch bevor. Die Bundesregierung hat noch keinerlei Vorstellungen vorgelegt, wie sie diesen Systemwechsel gestalten will. Zudem ist die EEG-Novelle zwar ein bedeutsamer, aber nicht der einzige wichtige Baustein bei den derzeit anstehenden Weichenstellungen in der Energiepolitik. Die Bundesregierung hat mit ihrer "10-Punkte-Energie-Agenda" ihre zentralen Energiewendevorhaben bis zum Ende der Legislaturperiode vor-



Foto: Evonros

Windpark Schiffweiler - Montage Rotorblattstern.

gelegt. Als eine wichtige Großdebatte steht ein neues Strommarktdesign auf der Agenda. Es ist zentral, dass neue Subventionstöpfe für unrentable Kohlekraftwerke verhindert werden. Wir müssen zudem endlich auch Fortschritte bei der Energieeffizienz erzielen. Für den Herbst steht darüber hinaus eine Novelle des Kraft-Wärme-Kopplung-Gesetzes an.

Der BUND engagiert sich weiter für eine dynamische, dezentrale Ener-

gieewende von unten, um so schnell wie möglich weg von Kohle und Atom zu kommen und die nötigen Energieeinsparungen auf den Weg zu bringen. Denn eins ist klar: Auf die Bundesregierung können wir uns bei der Energiewende nicht verlassen! Das Engagement der Bürgerinnen und Bürger ist weiterhin zentral, damit wir die Abkehr von den fossilen Energien in Deutschland schaffen.

(ChH)

### EEG-Statement von Anke Rehlinger, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr:



„Die EEG-Novelle 2014 war ein politischer Kraftakt und wegen der zeitgleichen Auseinandersetzungen mit der EU-Kommission eine ständige Gratwanderung. Unterm Strich ist es gelungen, dem ambitionierten Ausbaupfad der erneuerbaren Energien eine solide Grundlage zu geben, den Kosten- und Preisanstieg im Stromsektor zu dämpfen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandortes zu erhalten. Wir haben unter Berücksichtigung der unterschiedlichsten Interessen im Gesetzgebungsverfahren viel für das Saarland erreicht. Die konkreten Auswirkungen auf das saarländische Ausbauziel der erneuerbaren Energien und die Realisierung der dafür notwendigen Projekte werden wir mit allen Akteuren im saarländischen Energiebeirat ausführlich bewerten. Klar ist aber auch: nach der Reform ist vor der Reform. Das EEG ist ein wichtiger Baustein der Energiewende, aber weitere müssen folgen – vor allem zu den Themen Energieeffizienz, Kraft-Wärme-Kopplung, Netzaus- und -umbau und Strommarktdesign.“

www.FEKEV.de  
Wir sind die DAFÜR - Bürger

Im Gespräch: Karl Werner Götzinger,  
2. Vorsitzender „Förderverein Energieversorgung Köllertal e.V.“

## „Wir wollen die Energiezukunft in unserem Köllertal aktiv mitgestalten“

**Die Bürgerenergiegewende muss weitergehen. Trotz der zum 1. August in Kraft getretenen Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) und den damit verbundenen Erschwernissen für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien, machen sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger auf den Weg, ihre Energieversorgung selbst gestalten zu wollen. So auch im Köllertal, wo engagierte Bürger die Gründung einer Bürgerenergiegenossenschaft vorantreiben.**

? Sie haben kürzlich Ihren Verein „Förderverein Energieversorgung Köllertal e.V. (FEK e.V.)“ gegründet. Was ist Ihr Hauptanliegen?



Bei der Einweihung PV-Anlage Herchenbach: Jo Leinen, MDEP; Karl Werner Götzinger; Sigurd Kautz, 1. Vorsitzender FEK e.V.

! Die Energiezukunft in unserem Köllertal aktiv mitgestalten. Unter diesem Leitgedanken haben wir den „Förderverein Energieversorgung Köllertal e.V.“ gegründet. Unsere übergeordneten Ziele sind hierbei:

→ Wir wollen für nachfolgende Generationen eine lebens- und liebenswerte Umwelt hinterlassen.

→ Wir wollen trotzdem ein modernes Leben führen und innovative Techniken nutzen.

→ Wir wollen die Kosten und Beeinträchtigungen für das Erreichen unserer Ziele so gering wie möglich halten - und zwar für die aktuelle Generation ebenso, wie für die zukünftigen Generationen.

→ Wir wollen möglichst umfassend regionale Ressourcen nutzen und somit einerseits die Identifikation der Bürger mit unserem Köllertal stärken und andererseits die regionale Wirtschaft stärken.

? Was finden Sie an Bürgerenergiegenossenschaften so bemerkenswert? Warum wollen Sie eine Genossenschaft gründen?

! Nach wie vor wird der Energiemarkt von sehr wenigen sehr großen Energieversorgungsunternehmen (EVUs) beherrscht. Seit einigen Jahren etablieren sich aber immer mehr Bürgerenergiegenossenschaften. Wurden diese anfangs

von den großen EVUs noch belächelt, so werden sie von den EVUs mittlerweile durchaus ernst genommen - ja sogar bekämpft. Diese massiven Lobbymaßnahmen zeigen, dass Bürgerenergiegenossenschaften in der Lage sind, die Dezentralisierung und Demokratisierung der Energieversorgung voranzutreiben - daran möchten wir uns aktiv beteiligen.

? Wie aus den Medien zu erfahren ist, gibt es im Köllertal auch Widerstand gegen den Bau von Windenergieanlagen. Wie gehen Sie damit um? Was halten Sie diesen Bürgerinitiativen entgegen?

! Natürlich gibt es auch im Köllertal, Widerstand gegen den Bau von Windenergieanlagen. Wir nehmen diese Bedenken ernst und versuchen, mit Fakten aufzuklären. So haben wir z.B. mit einem Schallpegel-Messgerät an verschiedenen Windstandorten Messungen durchgeführt und per Video dokumentiert. Diese haben wir auf unserer Internetseite <http://fekev.de/index.php/medien/video-beitraege> veröffentlicht.

Aktuell befinden wir uns in Gesprächen mit dem Investor, um zu erreichen, dass die „Bürgerenergiegenossenschaft Köllertal“ sich aktiv an der Betreibergesellschaft des Windparks Fröhn beteiligen kann. Wir wollen Auge, Ohr und Stimme der Köllertaler Bürger sein und dafür sorgen, dass die Köllertaler Interessen gewahrt bleiben.

? Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) wurde novelliert. Was halten Sie von dieser Novelle, und welche Auswirkungen befürchten Sie für Ihr Vorhaben im Köllertal?

! Die Reform des EEG erschwert den dezentralen Ausbau der er-

neuerbaren Energien unter aktiver Bürgerbeteiligung in Form einer Genossenschaft massiv. Wir sehen hierin die Bestätigung, dass Bürgerenergiegenossenschaften bereits jetzt sehr viel bewegt haben. Das spornt uns an, unsere Bemühungen in diese Richtung zu verstärken. Der nächste Schritt muss sein, dass Bürgerenergiegenossenschaften stärker kooperieren, um so als starker Marketplayer wahrgenommen zu werden. Genau dies geschieht momentan. Wie in anderen Bundesländern hat sich auch im Saarland ein Arbeitskreis der bestehenden Bürgerenergiegenossenschaften gebildet. Man tauscht sich regelmäßig aus, unterstützt sich gegenseitig und sucht gemeinsam nach neuen Wegen. Auch überregional gibt es einen regen Austausch. So hat z.B. unser Förderverein an einem Workshop des „Netzwerk Energiegewende Jetzt“ teilgenommen. Die „Heidelberger Energiegenossenschaft (HEG)“ stellte ein Projekt vor, bei dem Solarstrom von den Dächern größerer Mietshäuser direkt an die Mieter vermarktet wird. Zu der Veranstaltung reisten Teilnehmer aus Hamburg, Berlin, Leipzig, Erfurt, Regensburg, vom Bodensee und aus dem Saarland an.

Die Stimmung unter den Teilnehmern war ein Tag nach dem EEG-Beschluss im Bundestag eindeutig: „Jetzt erst recht - packen wir es an!“



Annegret Kramp-Karrenbauer, saarl. Ministerpräsidentin; Kunibert Jost, Geschäftsführer Püttlinger Solarpark GdBR; Karl Werner Götzinger.

## Erster Windpark in Betrieb

**Am 17. August 2014 nahm die Bürgerwindpark Losheim-Galgenberg GmbH mit einem Bürgerfest ihren ersten Windpark in Betrieb. Drei Windräder vom Typ Vestas V 90 mit 125 Meter Nabenhöhe haben die beiden Gesellschafter der Bürgerwindpark GMBH, die BürgerEnergie-Genossenschaft Hochwald eG (85%) und die Ökostrom Bürgerkraftwerke GmbH (15%), hier errichtet. Ein weiteres Windrad wurde von der Windpark Saar GmbH errichtet.**

**S**omit geht in diesen Tagen der erste genossenschaftliche Bürgerwindpark im Saarland ans Netz. Rund 2,6 Millionen Euro haben die Mitglieder der Genossenschaft und die Darlehensgeber der Bürgerkraftwerke aufgebracht, und die GLS-Bank aus Bochum hat das Fremdkapital für die Gesamtinvestition von rund 9,4 Millionen Euro gestellt. Hunderte von Besuchern nutzten die Gelegenheit und ließen sich entweder von der anwesenden Direktvermarktern kulinarisch verwöhnen oder bei den angebotenen Info-Touren informieren. Besichtigungen der Räder des nahe liegenden Markushofes und der Biogas-Anlage waren im Angebot. Es regnete mal nicht, und der Wind zeigte, warum dies ein guter Standort für Windräder ist. Das nächste Projekt der BEG Hochwald ist die Beteiligung an den Windparks Merchingen II und Büdingen/Silwigen der Stadtwerke Merzig und eventuell am Windpark Schimmelkopf bei Weiskirchen.



Foto: Jürgen Millen

Franz Alt bei seinem engagierten Vortrag.



Foto: Jürgen Millen

Ein Blick ins Festzelt.

**Infos unter:  
06872/901775 (Henry Selzer)  
oder  
06872/2748 (Jürgen Millen)**



Fotos: Jürgen Millen

Großer Andrang zur Besichtigung des Windrades von innen.



Foto: Rolf Ruppenthal

Die Räder im schwindelerregenden Bau.



Foto: Rolf Ruppenthal



Die neuen Windräder auf dem Galgenberg bei Losheim.

## KUP – kann eine gute Sache werden

**Kurzumtriebsplantagen (KUP), also auf höchstens 20 Jahre landwirtschaftlich genutzte Flächen zum Anbau von schnell wachsenden Bäumen und zur Gewinnung von Biomasse, sind im Saarland bislang kaum anzutreffen. Während etwa alleine in Brandenburg 2013 bereits über 2.000 Hektar als KUP dienen, sucht man diese Form der Landnutzung im Saarland bisher mit der Lupe.**

**A**uch eine Förderung des saarländischen Wirtschaftsministeriums für die Anlage von Kurzumtriebsflächen aus dem Programm „Klima Plus Saar“ mit einem Zuschuss von immerhin 1.000 € pro Hektar, stieß in den vergangenen Jahren bei den saarländischen Landwirten auf keinerlei Resonanz. Erst im Rahmen der Umsetzung von Klimaschutzkonzepten kam in diesem Frühjahr etwas Bewegung in das Thema: Fast 20 Hektar legten zwei Landwirte im Kontext der

Klimaschutz“ in der Biosphäre Bliesgau bei.

**Z**iel ist es, mit Hilfe spezieller Züchtungen wie Weiden und Pappeln holzartige Biomasse zu erzeugen. Die Setzlinge werden dabei maschinell in einem Reihenabstand von 2 Metern und in je 1 Meter Abstand in den Boden gesteckt.



*Pappelsetzlinge nach etwa drei Monaten*

So kommen auf einen Hektar etwa 4.000 Setzlinge. In wenigen Jahren entwickelt sich daraus ein Niederwald. Erstmals nach etwa fünf Jahren und anschließend in einem Abstand von weiteren drei bis fünf Jahren lassen sich die Flächen ernten. Das Holz wird anschließend getrocknet und zu Hackschnitzeln verarbeitet. Auf das Jahr betrachtet lassen sich so etwa 10 Tonnen Biomasse pro Hektar gewinnen. Dies entspricht einem Heizwert von bis zu 5.000 Liter Heizöl jährlich. Besonders öffentliche Einrichtungen lassen sich damit ideal versorgen. Denn Dutzende Heizungen in Sporthallen, Schulen, Rathäusern, landwirtschaftlichen Betrieben stehen im Saarland in den kommenden Jahren zum Austausch an. Hackschnitzelanlagen brauchen wegen ihrer deutlich niedrigeren

Brennstoffkosten den Vergleich mit Gas und schon gar nicht mit Öl zu scheuen. Noch größere Vorteile lassen sich allerdings erzielen, wenn mehrere Objekte bis hin zu ganzen Ortschaften versorgt und darüber ein Nahwärmesystem betrieben wird.

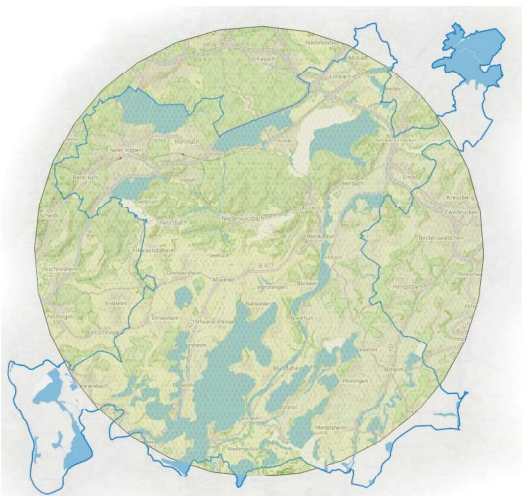
In der Gesamtbetrachtung können KUP sowie die Biomasse insgesamt allerdings nur bedingt zur Deckung des Wärmebedarfs beitragen. Wollte man beispielsweise den kompletten Wärmebedarf der Biosphäre Bliesgau von derzeit etwa 2,3 Mrd. Kilowattstunden mit Biomasse aus Hackschnitzeln decken, bedürfte es einer Anbaufläche von 460 Quadratkilometer. Die Biosphäre umfasst insgesamt jedoch nur 360 Quadratkilometer.

**A**uch naturschutzfachlich kommen Studien etwa des NABU, des Bundeslandwirtschaftsministeriums und des Bundesamts für Naturschutz zu keiner eindeutigen Einschätzung bezüglich KUP: Positiv schlagen etwa zu Buche die Verminderung der Erosionsgefahr, die Verbesserung des Bodengefüges, der Verzicht auf Düngung und die Möglichkeit, auch für bedrohte Tier- und Pflanzenarten neue Lebensräume zu schaffen. Die Anreicherung von organischem Material ermöglicht zudem ein aktives Bodenleben und sorgt für den Aufbau des Kohlenstoffspeichers im Boden (C-Sequestrierung). Dem stehen höhere Stoffausträge in Grund- und Oberflächengewässern entgegen, wenn Grünland zum Anbau von Energiepflanzen umgebrochen wird. Auf Grünlandstandorten mit hoher biologischer Vielfalt oder besonderer naturschutzfachlicher Bedeutung kann nach Einschätzung des NABU die Anlage von KUP sogar zur Zerstörung wertvoller Lebensräume führen und die biologische Vielfalt beeinträchtigen. Insofern sind an jeden potenziellen Standort für KUP naturschutzfachliche Mindestanforderungen zu stellen.

*Hans-Henning Krämer*



„Klimaschutzinitiative Null-Emission Landkreis St. Wendel“ an, immerhin noch 2,5 Hektar steuerte Landwirt Wolfgang Kessler vom Hartungshof in Bliesransbach als eine erste Maßnahme des „Masterplan 100%“



*Notwendige Anbaufläche für Biomasse (grün) zur Deckung des Wärmebedarfs der Biosphäre Bliesgau (blau).*



## Neue Wege bei der Grünschnittverwertung

**Der Landtag hat noch vor der Sommerpause mit zwei Gesetzesänderungen den Weg freigemacht für eine stärkere energetische Verwertung des kommunalen Grünschnitts. Die Zuständigkeit für die Verwertung wechselt spätestens zum 01.01.2020 von den Kommunen zum Entsorgungsverband Saar (EVS). Damit wird auch eine lange bestehende Forderung des BUND Saar ermöglicht: Weg von der Kompostierung des Grünschnitts, hin zu einer energetischen Verwertung.**

Spätestens seit dem Masterplan „Energie“ und dem Teilplan zur Biomassestrategie des Landes, der noch von der grünen Umweltministerin Dr. Peter vorgelegt wurde, wissen wir, dass die Bioenergie eine wichtige Rolle bei unserer Energieversorgung spielen kann. Insbesondere beim kommunalen Grünschnitt, der bislang überwiegend kompostiert wird, sind energetische Potenziale vorhanden, die für Feuerungsanlagen für Holzhackschnittel und/oder Vergärungsanlagen genutzt werden können. Auch jüngste Ausarbeitungen des Instituts für Zukunftssysteme (IZES) aus Saarbrücken und der Instituts für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) aus Birkenfeld zeigen hier Wege auf, wie diese Potenziale genutzt werden können.

Doch die Politik hat sich schwer getan, hier auch die gesetzlichen Weichen so zu stellen, dass eine stärkere energetische Nutzung in den Kommunen möglich ist. Dass es hier schon konkrete Überlegungen und Projekte in den Kommunen gibt, zeigt die Stadt Saarlouis, die eine Feuerungsanlage für kommunalen Grünschnitt baut oder auch die Initiative in Fürth, wo das erste saarländische Bioenergiedorf am Entstehen ist und wo auch aufbereiteter Grünschnitt zur Wärmeversorgung eingesetzt werden soll.

Umso schneller ging es nun vor der parlamentarischen Sommerpause mit den dazu notwendigen Änderungen im Saarländischen Abfallwirtschaftsgesetz (SAWG) und dem Gesetz über den Entsorgungsverband Saar (EVSG). Waren bislang die saarländischen Kommunen für das Einsammeln und die Verwertung des Grünschnitts zuständig, sind sie es nun nur noch für das Einsammeln. Die Zuständigkeit für den Transport von den Sammelstellen zu

den Verwertungsanlagen und die Verwertung selbst liegt nun in den Händen des EVS. Dieser wurde per Gesetz dazu verpflichtet, bis zum 31.12.2015 eine Konzeption auszuarbeiten, die den ökologischen Standards und der Wirtschaftlichkeit Rechnung trägt und bestehende kommunale Strukturen einbezieht. Diese Regelung soll ab dem 01.01.2018 gelten, kann aber auf begründeten Antrag einer Kommune um zwei Jahre verlängert werden.

Der BUND Saar ist immer für regionale, ökologisch-sinnvolle energetische und ökonomisch tragfähige, sprich bezahlbare Verwertung/Nutzung des kommunalen Grünschnitts und des Biomülls eingetreten. Insofern wird die neue Regelung begrüßt, da sie neue Möglichkeiten eröffnet. Nun steht aber der EVS in der Pflicht, ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten, wie der Grünschnitt zu verwerten ist. Dabei hält es der BUND für wichtig, auch die Verwertung des Biomülls in diese Konzeption mit einzubeziehen. Denn die bisherige Praxis der Biomüllentsorgung/-verwertung ist alles andere als ökologisch und eigentlich ein Skandal. Über Hunderte von Kilometern wird der Biomüll



Foto: Tracy/PIXELIO

durch Deutschland gefahren und landet in Verwertungsanlagen, die diesen Namen nicht verdienen.

In der Pflicht steht aber auch das Umweltministerium, das sich in die Erarbeitung mit seinen Vorstellungen einbringen muss, die letztendlich in der Biomassestrategie des Landes aufgezeigt sind. Dem EVS kann nur empfohlen werden, die relevanten Organisationen und Vereinigungen in die Ausarbeitung einer solchen Konzeption aktiv mit einzubinden, um letztendlich auch die notwendige Akzeptanz bei der Umsetzung der Konzeption zu erreichen.

Der BUND Saar will und wird sich einbringen in die Diskussion und das weitere Vorgehen und hat eine zeitnahe, begleitende Partizipation angefordert. Denn mit der Biomassenutzung lässt sich ein signifikanter Beitrag für die Energiewende und den Klimaschutz erreichen. Als Sachwalter von Bürgerinteressen wird der BUND auch darauf achten, dass am Ende eine sinnvolle wirtschaftliche und bezahlbare Konzeption zum Tragen kommt.

ChH/Werner Schmitt



Wirtschaftsministerin Rehlinger:  
Debatte ist ganz am Anfang und kann an Dynamik gewinnen

## Woher kommt die Kohle heute?

**Am 30.06.2012 endete der Bergbau im Saarland nach 250 Jahren. Die saarländischen Kraftwerke und Kokereien verfeuern allerdings weiterhin Kohle und importieren diese mittlerweile aus Übersee. Zwei Jahre nach der Einstellung des saarländischen Bergbaus diskutierten Dietmar Geuskens von der Gewerkschaft IG BCE, Werner Huffer-Kilian vom BUND Rheinland-Pfalz und Rubén Morrón Guerrero von der kolumbianischen Gewerkschaft für Bergbau (SINTRAMIENERGETICA) über das Ende des saarländischen Bergbaus und die Auswirkungen des Bergbaus auf Mensch und Umwelt. Eingeladen hatten das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES e.V.), die Arbeitskammer und die IG BCE.**

Rubén Morrón Guerrero floh 2013 aus Kolumbien nach Europa, nachdem er sich gewerkschaftlich engagiert hatte und dies fast mit seinem Leben bezahlt hätte, nachdem er nicht nur Morddrohungen erhielt, sondern auch noch beschossen wurde. Seit Jahren ist Kolumbien das Land, in dem die meisten Gewerkschafter weltweit verfolgt und ermordet werden. Morrón kritisiert, dass der Abbau der Kohle in seinem Heimatland zu Lasten der lokalen Bevölkerung geht. Als Gewerkschafter ging es ihm nicht darum, dass die Bergwerke geschlossen werden, da der Bergbau viele Familien ernähre. Er appelliert an die Bergbaukonzerne, dass die Arbeitsbedingungen in den Minen dringend verbessert werden müssten. Von den 5.000 Arbeitern in seiner ehemaligen Mine wären 700 schwer krank aufgrund der langen Arbeitszeiten von bis zu zwölf Stunden täglich und der Auswirkungen des Kohlestaubs auf die Gesundheit.

Kritik an den Abbaubedingungen äußerte auch Werner Huffer-

Kilian vom BUND. Er wies darauf hin, dass für jede im kolumbianischen Tagebau per Sprengung geförderte Tonne Kohle neun Tonnen Abraum angehäuft werden. Der Bergbau zerstöre weite Teile des Landes und verschmutze die Flüsse. Ohne Rücksicht auf die Auswirkungen bestünden Pläne, z.B. den Fluss Ranchería, Lebensquelle der lokalen landwirtschaftlich orientierten Bevölkerung, auf einer Strecke von über 25 km umzuleiten. Warum? Weil dieser Fluss quasi direkt über Steinkohle fließt. Diese Pläne sind momentan auf Eis gelegt. „Nur die schnelle Wende hin zu erneuerbaren Energien macht uns unabhängiger in zweifacher Hinsicht: einerseits vom Import ausländischer Kohle und sichert andererseits Arbeitsplätze hier vor Ort“, so der Kolumbienexperte des BUND-RLP.

Dietmar Geuskens von der IG BCE betonte die Verantwortung der Politik auf europäischer Ebene und eine notwendige weltweite Stärkung von Gewerkschaften zur Umsetzung von Menschenrechten, wo diese in der Produktion gefährdet sind. Einer der Gründe für das Grubenunglück in der türkischen Stadt Soma sei der Spardruck der Bergwerksgesellschaft gewesen, welchen den Preis ihrer Kohle von 130 auf 23,80 US-Dollar drücken konnte. Dieses habe direkt Auswirkungen auf die Arbeitssicherheit gehabt.

Auch wenn die Meinungen auf dem Podium zwischen dem Vertreter des BUND und der IG BCE darüber auseinander gingen, welchen Stellenwert die Kohle bezüglich der Energiewende habe, herrschte Konsens bezüglich der Verantwortung von Unternehmen und der Wichtigkeit kritisch nachfragender KonsumentInnen bezüglich der Eindämmung der schädlichen Auswirkungen auf

Mensch und Umwelt. Weiteren Diskussions- und Informationsbedarf bezüglich Kohleimporten sieht anscheinend auch die saarländische Wirtschaftsministerin Anke Rehlinger. In einem Interview mit dem Aktuellen Bericht vom 30. Juni 2014 äußert sie sich zwar skeptisch gegenüber aktuell anwendbaren Zwangsmitteln, da zuerst Vorgaben definiert werden müssten. Sollten jedoch Vorgaben definiert und ein Kontrollsystem implementiert sein, könnte auch mit Zwang reagiert werden. Die Debatte stehe ganz am Anfang und könne durchaus an Dynamik gewinnen.

Diese Debatte wird auch Teil der Veranstaltungsreihe „Globale Verantwortung von Gewerkschaften“ im Jahre 2014 und des Europäischen Jahres der Entwicklung 2015 sein. *Selena Bachmann, Harald Kreutzer, (NES e.V.)*

Innerhalb der Veranstaltungsreihe „Globale Verantwortung von Gewerkschaften“ gehen Jugendliche und saarländische Gewerkschaften der Frage nach, wie die Produktionsbedingungen unserer Bekleidung, Handys und Nahrungsmittel sind, welchen Einfluss Gewerkschaften auf nachhaltige Produktionsbedingungen haben und wo sie an Grenzen stoßen. Bestandteil des Europäischen Jahres der Entwicklung 2015 im Saarland wird die Debatte um die globalen Nachhaltigkeitsziele sein, welche im Moment auf zwischenstaatlicher Ebene diskutiert werden. Diese ersetzen die 2015 auslaufenden Millenniumsentwicklungsziele. Eine Besonderheit der Nachhaltigkeitsentwicklungsziele wird die stärkere Verpflichtung des Nordens gegenüber den Ländern des globalen Südens sein.



V.l.n.r.: Dietmar Geuskens, IG BCE; Giulia Berstecher, Mochila Productions; Rubén Morrón Guerrero, SINTRAMIENERGETICA; Christian Ott, Arbeitskammer des Saarlandes; Werner Huffer-Kilian, BUND Rheinland-Pfalz; Harald Kreutzer, NES e.V.

## Aus dem Beratungsalltag

**Die Verbraucherzentrale bietet seit mehr als 30 Jahren Energiesparberatung an. Die Fachleute kommen aus den Bereichen Bauphysik, Architektur oder sind Bau-Ingenieure. Die reichhaltige Berufserfahrung bringen die Energieberater mit in den Beratungsalltag bei der Verbraucherzentrale. Daher können sie den Ratsuchenden profunde Ratschläge zu kniffligen Problemen geben.**

**M**anche der Beratungsinhalte sind so interessant, dass die Verbraucherzentrale sie schriftlich festhält, um andere Hausbesitzer zu warnen bzw. Beratungsbedarf aufzuzeigen.

### Warnung vor unseriösen Heizungsangeboten

**U**nter dem Schlagwort „Energie-wende“ vermarkten Firmen ineffiziente Luft-Wasser-Wärmepumpen, teilweise in Kombination mit einer Photovoltaikanlage. Einem Interessenten wurde vorgerechnet, dass sich der Austausch seines vorhandenen Gas-Brennwertkessels innerhalb weniger Jahre rechnet, erläutert Dipl. Phys. Helmut Pertz, der als Energieberater für die Verbraucherzentrale tätig ist. Dabei wurde für die Wärmepumpe eine Jahresarbeitszahl von 3,5 bis 4,0 genannt. „So hohe Arbeitszahlen lassen sich mit einem solchen System nicht erreichen“, sagt Helmut Pertz, „zumal, wenn die Heizungsanlage des Gebäudes

hohe Vorlauftemperaturen erfordert.“ Wird gleichzeitig auch das Brauchwasser von der Heizung erwärmt, kann man höchstens eine Arbeitszahl zwischen 2,0 und 2,5 erwarten. Mit abnehmender Arbeitszahl nimmt der Stromverbrauch einer Wärmepumpe zu. Im konkreten Fall liegen die Energiekosten damit rund 60 Prozent höher als im Angebot vorgerechnet. Hinzu kommt, dass die Effizienz der vorhandenen Anlage in den Vergleichsrechnungen viel zu niedrig angesetzt wird, um den vermeintlichen Einspareffekt künstlich noch weiter zu erhöhen. „In anderen Fällen wird die Anlage um eine Photovoltaikanlage ergänzt und dem Interessenten vorgerechnet, dass er quasi kostenlos heizen kann“, so der Energieberater. Tatsächlich ist die angebotene Anlage jedoch unwirtschaftlich. Verbraucher, de-

nen ähnliche Angebote unterbreitet werden, sollten die Unterstützung der Fachleute von der Verbraucherzentrale in Anspruch nehmen, bevor sie sich für eine neue Heizungsanlage entscheiden.

### Bei neuen Wärmepumpen wird dringend eine Zwischenbilanz empfohlen

**N**icht nur für Neubauten werden häufig Wärmepumpen gewählt. Auch bei der Altbauanierung entscheiden sich viele Eigenheimbesitzer für eine Wärmepumpe. Bei der Verbraucherzentrale werden immer wieder Beschwerden vorgetragen, dass die versprochene Jahresarbeitszahl und der prognostizierte

Strom verbraucht worden ist, kann evtl. noch vor der nächsten Heizperiode nach möglichen Ursachen bzw. Installationsfehlern gesucht werden. Darüber hinaus ist es auch ratsam, vor der Installation einer neuen Heizung die Energieberatung der Verbraucherzentrale in Anspruch zu nehmen, um abzuklären, ob eine Wärmepumpe überhaupt sinnvoll ist oder ob andere Heizsysteme ökologischer und wirtschaftlicher sind.

### Ratsuchende haben zwei Optionen:

1. Sie kommen mit ihren Unterlagen zum Beratungsgespräch (Kosten: 5 Euro für 30 Minuten) zum Büro der Verbraucherzentrale. Hier können z.B. bereits vorliegende Angebote

besprochen werden.  
2. Sie nutzen den Vor-Ort-Check in ihrer Wohnung oder in ihrem Haus. Für einen Basis-Check mit Schwerpunkt „Senkung der Strom- und Heizkosten“ fallen 10 Euro Eigenbeteiligung an. Für einen Gebäude-Check am Objekt mit zusätzlichen Hinweisen zur Altbauanierung beträgt die Eigenbeteiligung 20 Euro. Beim Detail-Check geht der Fachmann auf Fehlersuche, um z.B. den hohen Stromverbrauch einer Wärmepumpe zu ermitteln und Änderungsvorschläge zu machen (Eigenbeteiligung: 45 Euro). Nach einem der Energie-Checks erhalten die Ratsuchenden einen schriftlichen Bericht. Die über die Eigenbeteiligung hinausgehenden Kosten trägt das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Für Hilfeempfänger ist die Beratung kostenlos.

#### Beratung zu

- Altbauanierung                      → Solarenergie
- Förderprogramme                → Passivhaus
- moderne Heiztechnik            → Stromsparen

Nähere Auskunft: Verbraucherzentrale des Saarlandes e.V., Haus der Beratung, Trierer Straße 22 in 66111 Saarbrücken  
Tel.: 0681 – 50089-15

**verbraucherzentrale**  
Saarland

Gefördert durch das BMWi.

#### verbraucherzentrale



Energieberatung

**0800 – 809 802 400**  
(kostenfrei)

[www.vz-saar.de](http://www.vz-saar.de)

Stromverbrauch nicht eingehalten werden. Meist wird das Problem erst mit Erhalt der Jahres-Stromrechnung offensichtlich. Daher raten die Energieberater der Verbraucherzentrale, dass die Besitzer von neuen Wärmepumpen die Gelegenheit nutzen sollten, vor Beginn der nächsten Heizperiode eine Zwischenbilanz zu erstellen. Wenn die Wärmepumpe sowohl über einen extra Strom- als auch Wärmemengenzähler verfügt, ist die Ermittlung der bisher erreichten Jahresarbeitszahl ohne Probleme möglich. In anderen Fällen kann zumindest überschlägig ermittelt werden, ob starke Abweichungen von der zur erwarteten Effektivität aufgetreten sind. Bei der Bewertung der Zwischenbilanz sind die Energieberater der Verbraucherzentrale behilflich. Falls sich herausstellt, dass im ersten Halbjahr viel zu viel

Für das Gespräch in einer der 16 saarländischen Energieberatungsstellen oder für den Vor-Ort-Energie-Check ist eine Anmeldung erforderlich unter der bundesweiten Hotline: Tel.: 0800 809 802 400 (kostenlos) oder direkt bei den Energieberatungsstützpunkten.  
**In Saarbrücken finden die Beratungen bei der Verbraucherzentrale im Haus der Beratung, Trierer Straße 22, statt. Anmeldung 0681 / 50089 15.**

Banken, Zocker und Spekulanten

# Wie entstand die Wirtschaftsk

**Wissen sie noch, was sie am 15. September 2008 gemacht haben? Vermutlich nicht. An diesem Montag meldete die US Amerikanische Investmentbank „Lehman Brothers“ Insolvenz an. An diesem Tag wurde die inzwischen weltweite Finanzkrise für jeden offensichtlich und in ihrer Folge stürzte die Welt in die schlimmste Wirtschaftskrise seit 1929.**

**W**ie kam es zu einem derartigen Zusammenbruch? Wem, wenn überhaupt, kann man die Schuld geben? Lag es einzig an den „Zockern“ in den Großbanken und der Wallstreet oder steckt vielleicht mehr dahinter?

**G**rundsätzlich muss klargestellt werden, dass Wirtschaftskrisen und Rezessionen keine außergewöhnliche Ereignisse sind. Der Zustand einer Volkswirtschaft wird durch die Konjunktur abgebildet. Vereinfacht gesagt zeigt sie uns, wie viel unsere Wirtschaft maximal leisten kann und wie stark dieses Potential momentan genutzt wird. Bildet man dies als Kurve ab, erkennt man zyklische Schwankungen im Auslastungsgrad des Produktionspotentials. Es gibt also immer wieder Phasen, in denen das Produktionspotential voll ausgelastet ist, diese nennen wir Boom und Phasen, in denen der Auslastungsgrad abfällt, die sog. Rezession. Krisen sind also ganz normale Erscheinungen. Aber wie entwickelte sich die letzte große Rezession, wie kam es zur Finanzkrise von 2007?

**I**n diesem Zusammenhang wird immer wieder vom Platzen der „US Immobilienblase“ gesprochen, diesen Begriff sollten wir etwas verdeutlichen. Spekulationsblasen sind ein höchst umstrittenes und unvorhersehbares Phänomen. Dabei handelt es sich um eine Marktsituation, bei der der Preis für ein bestimmtes Produkt deutlich über dessen eigentlichen Wert liegt. Dadurch werden immer mehr Investoren angezogen, die das Produkt kaufen, und sich vom Weiterverkauf einen hohen Gewinn versprechen. Spekulationsblasen verfügen über eine eigene Dynamik und folgen bestimmten Mustern, dennoch ist bis heute nicht vollends

bekannt, wie sie entstehen, folglich ist auch ihre Vorhersage beinahe unmöglich. Es ist davon auszugehen, dass ein ganzes Bündel von Faktoren zusammenwirken muss, damit eine Blase entsteht, ab einem gewissen Punkt verhalten sie sich aber alle ähnlich. In der Regel steigt der Preis immer weiter an und mit ihm auch die möglichen Gewinne, gleichzeitig steigt aber auch das Ausfallrisiko, falls sie platzt. Wie sie sich verhält hängt von den Anlegern ab, die in sie investieren. Viele, vor allem Profis, sind sich des Risikos oft bewusst, gehen es aber aufgrund der zu erwartenden Gewinne ein, auch Spekulanten tragen zu den steigenden Preisen bei. Sie verdienen ihr Geld nicht mit dem Kauf und Verkauf des Produkts, sondern mit sogenannten Differenzgeschäften. Dabei werden praktisch Wetten auf steigende oder fallende Kurse abgeschlossen. So kann man auch Gewinn machen, wenn der Kurs wieder fällt und die Blase platzt. Zu guter Letzt gibt es auch private Kleinanleger, die in die Blase investieren. Wird der steigen-

de Preis zu einem großen Teil von solchen Anlegern getragen, spricht man auch von einer Dienstmädchenhaushausse oder Hausfrauenralley, da Kleinanleger oft wenig informiert und nicht erfahren sind. Dies ist meist ein Anzeichen dafür, dass die Blase kurz vor dem Kollaps steht. Die Gründe, warum eine Blase in sich zusammenfällt, sind enorm vielfältig. Es kann aufgrund eines externen Ereignisses geschehen oder einem wachsenden Misstrauen in den Markt geschuldet sein. In jedem Fall folgt auf den starken Preisanstieg ein enormer und sehr schneller Wertverfall.

**S**pekulationsblasen sind kein neues Phänomen, eine der ältesten, dokumentierten, war die niederländische Tulpenmanie, eine Blase die sich aus Preisspekulationen mit Tulpenzwiebeln entwickelte und im Februar 1637 kollabierte. Eine der letzten Blasen war die „Dotcom-Blase“, die im März 2000 platzte. Sie basierte auf überzogenen Gewinnerwartungen an Unternehmen im damals neuen IT Sektor. Auch sie wurde von Spekulationen weiter befeuert. Letztlich kam es zum Zusammenbruch, als klar wurde, dass die Unternehmen, die in sie gesetzten Erwartungen auf längere Sicht nicht würden erfüllen können. Die US Immobilienblase, deren Platzen die Finanzkrise auslöste, war eine direkte Folge der Dotcom-Blase. Nach deren Kollaps hatte die FED, die US amerikanische Zentralbank, die Leitzinsen deutlich gesenkt, dies führte zu sehr niedrigen Kreditzinsen und zu einer steigenden Kreditvergabe. Es entwickelte sich der sog. „Subprime Markt“, auf dem Kredite an Kreditnehmer mit geringer Bonität vergeben wurden. Diese wurden zum



## rise 2008?

Bau von Häusern verwendet, die als Sicherheit dienten, dadurch wurde der US Immobilienmarkt enorm aufgebläht und die nächste Blase hatte sich gebildet. Die Immobilienpreise stiegen immer weiter, dadurch waren die Banken abgesichert, da sie die Immobilie zu einem höheren Marktpreis verkaufen konnten, falls der Schuldner den Kredit nicht mehr bedienen konnte. Die Kreditnehmer hofften darauf, ihr Haus im Notfall mit Gewinn weiter verkaufen zu können. Den Banken war es damals zudem möglich, das Risiko eines Kreditausfalls weiterzureichen. Sie konnten Kreditforderungen von Kunden bündeln und diese weiter verkaufen.

Diese Bündel, sogenannte *Collateralized Debt Obligations (CDO)*, sind Wertpapiere, welche den Anspruch auf die Kreditsumme und die Zinsen verbriefen. Sie werden wie andere Wertpapiere gehandelt. Dadurch war es den Banken möglich, ihre Kreditforderungen direkt weiter zu verkaufen. Meist wurden diese zuerst von Zweckgesellschaften z.B. Fonds aufgekauft, die den Banken gehörten. Diese wiederum verkauften nicht die Wertpapiere selbst weiter, sondern nur Zahlungsflüsse, also Tilgungsraten und Zinszahlungen. Zudem wurden Ratingagenturen beauftragt, die CDO's zu bewerten, durch diese Bewertung und geschickte Aufteilung der CDO's wurden aus unsicheren und schwer handelbaren Kreditforderungen, einfach zu handelnde und gut bewertete Wertpapiere. Durch diesen sehr komplexen Vorgang, den ich hier nicht in allen Feinheiten beschreiben, war es Außenstehenden beinahe unmöglich festzustellen, ob die Wertpapiere sicher waren oder nicht. Sie wurden fast ausschließlich zwischen Banken und Fonds gehandelt. Oft lagen die Abnehmer im Ausland, so wurden die Kreditausfallrisiken, die bis dahin nur in den USA bestanden hatten, auf Banken auf der ganzen Welt verteilt.

Der Zusammenbruch begann im Jahr 2006, als die FED den Leit-

zins auf 5,25% an hob. Nun konnten viele einkommensschwache Schuldner die Raten ihrer variabel verzinslichen Kredite nicht mehr tilgen und mussten ihre Häuser verkaufen, dadurch kam es zum Zusammenbruch des „*Supprime Marktes*“ und zu einem enormen Preisverfall für Immobilien in den USA. Dadurch hatten die Banken nun immer mehr ungesicherte Kreditforderungen und begannen Verluste zu machen. Viele Fonds, die meistens im Besitz von Banken waren, mussten aufgelöst werden. So musste die Bank *Bear Stearns* den Kunden zweier ihrer Hedgefonds im Juni 2007 mitteilen, dass ihre Einlagen, die noch 2006 ca. 1,5 Milliarden US-Dollar wert gewesen waren, nun praktisch wertlos waren.

Die enormen Verluste der Banken setzte die eigentliche Krise in Gang. Durch die Verluste der Banken und Fonds verloren viele Anleger ihr Geld und da der Handel und die Verbriefung der CDO's und das System der Banken und Fonds so undurchsichtig waren, gab es einen enormen Vertrauensverlust, der letztlich zu einem sprunghaften Anstieg der Interbankenzinsen führte. Die Banken vertrauten sich also gegenseitig so wenig, dass sie es nur noch zu recht hohen Zinsen wagten, sich gegenseitig Geld zu leihen, stattdessen legten sie überschüssige Finanzmittel lieber bei der Zentralbank an. Diese Entwicklung hatte den Ruin zahlreicher Banken zur Folge, die dann durch Staaten gestützt oder sogar komplett

verstaatlicht werden mussten. Am 15. September 2008 musste dann die amerikanische Investmentbank *Lehman Brothers* Insolvenz anmelden, mittlerweile war aber der öffentliche Druck, keine weiteren Banken zu stützen, auf die US Regierung so groß geworden, dass sie beschloss, die Bank ihrem Schicksal zu überlassen. Der Schaden durch die plötzliche Insolvenz wird auf 50 bis 75 Milliarden US-Dollar geschätzt.

Nicht nur in den USA mussten Banken mit staatlichen Mitteln am Leben gehalten werden. Auch in Europa mussten Banken von den Staaten gestützt werden, ein Beispiel ist die Commerzbank. Dies trieb die ohnehin hohe Staatsverschuldung vieler Länder, vor allem der USA und Europa, in ungeahnte Höhen und führte zur europäischen Staatsschuldenkrise, in deren Folge einige europäische Staaten ausländische Finanzhilfen in Anspruch nehmen mussten. Letztlich läutete diese Kette von Ereignissen auch einen massiven Abschwung und somit die nächste, gesamtwirtschaftliche Rezession ein.



Felix Spengler,  
FÖJler beim  
BUND Saar  
2013/2014.

### Anzeige

Sparkassen-Finanzgruppe

**Individuelle Beratung für Generationen seit Generationen.**

Die Sparkassen-Altersvorsorge.

Der Unterschied beginnt beim Namen. Die Sparkasse und die SAARLAND Versicherungen begleiten viele Kunden seit Generationen und kennen die Bedürfnisse der Menschen. Das Ergebnis: Die Sparkassen-Altersvorsorge. Weitreichende Erfahrung, von der Sie ein Leben lang profitieren können. Mehr erfahren Sie in Ihrer Geschäftsstelle oder unter [www.altersvorsorge-saarland.de](http://www.altersvorsorge-saarland.de). **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

# Preisrätsel

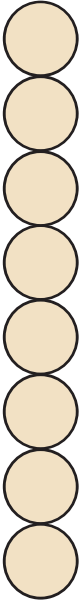
Gewinnen Sie einen Einkaufsgutschein im Wert von 25 Euro!

**2 x** zur Verfügung gestellt vom BUNDladen

[www.bundladen.de](http://www.bundladen.de)

# BUNDladen

Schönes kaufen, Gutes tun!

	Form des Obstbaus		belegter Pausensnack	Sitzmöbel	Stadt in Luxemburg		Möbelstück	Fragewort	Geld, Zaster
	gr. Nagetier		Naturwissenschaft		Menschenwelle			Fluss im Kongo	Abk.: im Ruhestand
	Wildtier			Zweirädriges Transportgerät					
	umgeknickte Ecke						saarländischer Ort	durchsehen, stöbern	Abk.: Einfamilienhaus
	Gewürz					bayrisches Gewässer			
				Sportart		Teil des Fingers			
				europäisches Land					Behälter
	Wüste (Asien)				Kernobst	Knochenfisch		Vorname von Guevara	
	Mus								röm. Zahlzeichen, 1
	Werteinheit			fortdauernd					Abk.: Liter
			schweizer Währung			Teil des Arms (Plural)	saarländischer Ort		
Anschauungsmuster		Außenirdischer			in eine waagerechte Stellung bringen			befestigte Aufschüttung, Damm	
Blumenkind		lateinische Vorsilbe			französisch: Weizen, Getreide		Ego	Abk.: Mister	
							französisch: Name		
männl. Ente					Klimaphänomen im Pazifik			KFZ-Zeichen für Tunesien	
				französisch: Sommer			Erfinder des Revolvers		
Erdteil				herausholen					

Lösungswort der Ausgabe 2/2014: „Solarpark“.  
 Gewinner/innen:  
 1. Preis: V. Herbart, Saarlouis;  
 2. Preis: S. Ewert, Saarbrücken;  
 3. Preis: M. M. Hoffmann Schmelz.  
 Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 30.10.2014.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben einen Tunnelgräber. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de**

**oder auf einer Postkarte an: BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!



# DU BRAUCHST KEIN AUTO, UM MENSCHEN ZU BEWEGEN.

Bei den Freiwilligendiensten der AWO kannst du auch mit kleinen Dingen Großes vollbringen. Du übernimmst Verantwortung für deine Mitmenschen und sammelst Erfahrungen, die dich ein Leben lang prägen und stolz machen. Wenn du mehr über die Freiwilligendienste wissen möchtest: [www.awo-freiwillich.de](http://www.awo-freiwillich.de)



**AWO Freiwilligen Büro**  
Saarbrücker Str. 27  
66292 Riegelsberg  
Tel.: 06806 93971-0  
[fsj@lvsaarland.awo.org](mailto:fsj@lvsaarland.awo.org)



[www.awo-freiwillich.de](http://www.awo-freiwillich.de)



**freiwilllich!**  
Freiwillig engagiert mit der AWO.

Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), LV Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (mind. 50 EUR)  EUR
- Familie (Kinder bis 16 Jahre frei) (mind. 65 EUR)  EUR
- Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1500 EUR)  EUR
- Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR)  EUR
- Beitrag für Auszubildende (SchülerInnen, StudentInnen, Azubis) (mind. 16 EUR)  EUR
- Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR)  EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname

\*geb. am

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

\*Beruf

Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen

\*freiwillige Angabe

Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)



Ausschneiden oder kopieren und ab damit an den BUND Saar (Adresse rechts)

## Die Erde braucht Freunde

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

Beachten Sie auch unsere Aktion

**Mitglieder werben Mitglieder**

und sichern Sie sich eine interessante Prämie.

Mehr Infos:

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

BUND Saar e.V.

Haus der Umwelt

Evangelisch-Kirch-Str. 8

66111 Saarbrücken

Tel.: 0681-813700

Fax: 0681-813720

[info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de)



### Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- vergünstigte BUNDreisen und Versicherungen
- ökologische Serviceleistungen
- aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppen stunden spielerisch die Natur kennen und lieben

## Sie sind Mitglied im BUND Saar, möchten sich gerne aktiv einbringen, es gibt aber keine aktive Ortsgruppe in ihrer Wohngemeinde?

Der Landesvorstand sucht BUND-Mitglieder, die sich als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stellen und den Landesverband bei der Bearbeitung von Stellungnahmen, Presseerklärungen oder ähnlichen Aktionen unterstützen wollen.

Wir sind auf Personen angewiesen, die

- vor Ort über eine gute Ortskenntnis verfügen (z.B. schützenswerte Biotop oder besondere Grundstücksangelegenheiten)
- ihren juristischen Sachverstand einbringen wollen, wenn eine Klage erforderlich werden sollte
- über ein spezielles Fachwissen verfügen
- an Aktionen (z.B. Demonstrationen oder Exkursionen) des Landesverbandes teilnehmen wollen.

Sie können sich bei Interesse an den BUND Saar wenden: 0681 813700 oder [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de)

Die Geschäftsstelle wird eine zentrale Liste mit Telefonnummer, Adresse und/oder Mailadresse führen, um sich dann bei Bedarf mit ihnen in Verbindung zu setzen.